Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Pruys. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 164 — **Samstag, den 17. Juli** — **1926**

Der Reichskanzler wieder in Berlin

Deutsche Kleinstaaten

Von den achtzehn deutschen Ländern haben acht über eine Million Einwohner. Der kleinste dieser Staaten ist der Stadtstaat Hamburg. Dann kommt ein Sprung nach unten, denn das nächst größere Land Mecklenburg-Schwerin hat noch nicht siebenhunderttausend Einwohner. Ihm folgen Oldenburg, Braunschweig, Anhalt und Bremen, das über dreihunderttausend Einwohner hat. Ein neuer Sprung nach unten führt zu den fünf deutschen Kleinstaaten, die unter zweihunderttausend Einwohner zählen: Lippe-Detmold, Lübeck, Mecklenburg-Strelitz, Waldeck und Schaumburg-Lippe. In runden Ziffern hat Lippe-Detmold 160 000, Lübeck 120 000, Mecklenburg-Strelitz 110 000, Waldeck 55 000, Schaumburg-Lippe 45 000 Einwohner.

Daß sich im letzteren Lande, dem kleinsten aller Kleinstaaten, der weniger Einwohner hat als die Mehrzahl preußischer Kreise, die nötigen Stimmen für den Anschluß an das große Nachbarland nicht gefunden haben, ist ein Zeichen, wie stark noch die partikularistischen Tendenzen in den kleinen deutschen Ländern sind. In Schaumburg-Lippe sind diese besonders fest verankert, da das bis 1918 dort regierende Fürstengeschlecht ein sehr großes Privatvermögen besaß, dessen Erträge zum großen Teil dem Lande selbst, vor allem in der kleinen, fünftausend Einwohner zählenden Residenzstadt Bückeburg ausgegeben wurden. Auch zahlte der jeweils regierende Fürst einen Teil der Staatskosten aus seiner Privattasche. So gab er zum Beispiel jährlich einen erheblichen Beitrag für die Kosten des eigenen kleinen Landgerichts, das sich das Ländchen in Bückeburg hielt.

Ganz anders liegen die Verhältnisse in Waldeck. Da weder das Land noch die fürstliche Familie reich genug waren, die hohen Kosten der Verwaltung zu tragen, ging diese durch einen schon 1868 geschlossenen Vertrag auf Preußen über, so daß der Fürst nur noch das Begnadigungsrecht, das Kirchenregiment und die Zustimmung zur Gesetzgebung hatte. Auch standen ihm allein die Verwaltung der Domänen und sämtliche Einnahmen aus ihnen zu. Die Spitze der Waldeckschen Verwaltung bildete ein von Preußen ernannter Landesdirektor, gewöhnlich ein früherer Landrat. Wegen seiner Selbständigkeit und des angenehmen Lebens in Arolsen war der Posten nicht unbeliebt im preußischen Tschin. Dazu galt er als Sprungbrett. Der vorletzte Landesdirektor von Redern ist von Arolsen aus Regierungsvizepräsident geworden, seine Vorgänger von Glasenapp und von Saldern kamen als Polizeipräsidenten nach Köln bzw. Charlottenburg.

Für Preußen hatte die Uebernahme der Waldeckschen Verwaltung den Vorteil, daß es im alten Bundesrat außer seinen siebzehn regulären Stimmen über eine achtzehnte, nämlich die von Waldeck, verfügte. Da der oben erwähnte Vertrag von 1868 eine Bestimmung enthält, daß er von beiden Teilen jederzeit mit zweijähriger Frist gekündigt werden kann, hat die preußische Staatsregierung kürzlich von dem ihm zustehenden Kündigungsrecht zum Juni 1928 Gebrauch gemacht. Alle Beweggründe hierfür aufzuzählen, würde zu weit führen. Der letzte Tropfen, der das Glas zum Ueberlaufen brachte, war der auf Veranlassung des Landesdirektors Schmieding gefaßte Beschluß, ihm den Titel Landespräsident zu geben. Ein Landespräsident von 55 000 Einwohnern!

Die Volksabstimmung in Waldeck, die als Folge der Vertragskündigung zweifellos kommen wird, dürfte um so eher zu Gunsten Preußens ausfallen, als der andere Waldeckische Landesteil Pyrmont, der vor einigen Jahren zu Preußen gekommen und im Landkreis Hameln, der jetzt Hameln-Pyrmont heißt, aufgegangen ist, mit dieser Regelung nachhaltig zufrieden ist. Dazu kommt, daß das Waldeckische Fürstenhaus, dessen Privatvermögen kein sehr großes ist, schon aus diesem Grunde nicht so viel Gelegenheit hatte, sich populär zu machen wie die Schaumburger. Und die großen Partien, die die drei Schwesten des letzten Fürsten gemacht haben — die älteste heiratete den letzten württembergischen König, die zweite ist die jetzt noch lebende Königin-Mutter der Niederlande, die jüngste wurde Herzogin von Albany und Schwiegertochter der Königin Victoria von England — haben dem kleinen Ländchen keinerlei Nutzen gebracht.

Mecklenburg-Strelitz, dessen Gebiet 65 Kilometer vor den Toren Berlins anfängt, hat nur doppelt so viel Einwohner wie Waldeck, sondern ist auch im Verhältnis zu seiner Größe und Einwohnerzahl der reichste deutsche Gliedstaat. Fast drei Fünftel des Landes sind Staatsbesitz (80 Domänen und 180 000 Morgen Forst). Mecklenburg-Strelitz ist daher auf absehbare Zeit hinaus wohl in der Lage, die Kosten seiner Verwaltung zu tragen, so hat die Zahl derjenigen, die für einen Anschluß an Preußen oder an Mecklenburg-Schwerin sind, verschwindend klein ist. Für Lübecks Selbständigkeit sprechen dieselben Gründe, die für Aufrechterhaltung der beiden anderen großen Hafen- und Handelsstädte Hamburg und Bremen als Gliedstaaten gelten. Die besondere Stellung, die Lübeck im Ostseehandel einnimmt, ist zweifellos ausbaufähiger, wenn es selbständiges Land bleibt. Dagegen könnte Lippe-Detmold in dem ihn umschließenden Großstaat Preußen aufgehen, ohne in seiner wirtschaftlichen Struktur irgendwie verändert zu werden. Da indessen Lippe-Detmold durch seine intensive Landwirtschaft und Industrie in der Lage ist, die Kosten, die ihm seine Stellung als Land auferlegt, zu decken, sind dort so gut wie keine Anschlußbestrebungen an den großen Bruder vorhanden.

Daß Preußen sich doch noch einmal Waldeck und Schaumburg-Lippe aufnimmt, ist klar. Deutsche Länder, die die Kosten ihrer Verwaltung nicht bestreiten können, haben keine Existenzberechtigung. Allen übrigen Kleinstaaten gegenüber gilt das Wort, das Bismarck 1852 von Frankfurt am Main aus an Gerlach schrieb: „Auch mit den übrigen Bundesstaaten würden wir besser auskommen, wenn wir uns im ganzen kühner und freier zu ihnen stellten, ohne unsere preußische und egoistische Politik mit dem räudigen Hermelin des deutschen Patriotismus aufzuputzen. Sie glauben doch nicht, sie merken die Absicht und sind verstimmt."

Wann ist Kabinettssitzung?

Die rücksichtslose Eisenbahn

Berlin, 16. Juli. Reichskanzler Marx ist heute früh von seiner Rheinlandreise in Berlin wieder eingetroffen und hat die Amtsgeschäfte sofort wieder übernommen. Die nächste Kabinetssitzung ist auf Montag anberaumt. Es handelt sich dabei um laufende Angelegenheiten und um eine Vorbesprechung der beiden Noten der Interalliierten Militärkontrollkommission. Erledigt kann diese Materie erst werden, wenn Herr v. Seeckt und der Reichskommissar für das Entwaffnungswesen, General v. Pawels, Berlin sind.

Außerdem steht auch immer noch die Beilegung des Konfliktes zwischen der Reichsregierung und der Reichsbahngesellschaft aus; er ist bekanntlich entstanden wegen der überstürzten Wahl des Herrn Dr Dorpmüller zum Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft. Bislang ist die Reichsregierung nur ganz flüchtig über den Verlauf der Hamburger Tagung unterrichtet worden. Man weiß noch nicht, wie weit und in welchen Punkten der Verwaltungsrat die Wünsche der Regierung zu erfüllen bereit ist. Eine offizielle Aussprache zwischen Herrn v. Siemens und dem Reichskanzler hat noch nicht stattgefunden, ist auch bis zur gegenwärtigen Stunde noch nicht nachgesucht worden.

Hat man schon darüber erstaunt sein müssen, daß die Wahl von Dr. Dorpmüller ohne Fühlungnahme mit dem Reichskanzler erfolgt ist, so ist man jetzt ebenso sehr darüber verwundert, daß die Wünsche der Reichsregierung anscheinend von der Reichsbahngesellschaft diktatorisch behandelt werden. Die Hamburger Tagung des Verwaltungsrates ist schon seit längerer Zeit vorüber, und die Reichsregierung ist immer noch nicht über diejenigen Fragen ausführlich ins Bild gesetzt, die sie direkt betreffen. Es wäre an der Zeit, daß diesem Zustande ein Ende gemacht wird. Eine Bestätigung von Herrn Dr. Dorpmüller kann, wie uns versichert wird, nicht eher in Frage kommen, als bis von seiten der Reichsbahngesellschaft eine klare Antwort auf die ihr bekannten Wünsche der Regierung erteilt ist.

*

Berlin, 16. Juli. Das Reichskabinett wird, der „Vossischen Zeitung" zufolge, am Dienstag zu seiner nächsten Sitzung zusammentreten. Das Blatt hält es für wahrscheinlich, daß an diesem Tage beschlossen werde, dem Reichspräsidenten die Bestätigung Dr. Dorpmüllers und seines Stellvertreters zu empfehlen. Unwahrscheinlich sei dagegen, daß das Kabinett sich während der Sommerferien noch mit dem Schreiben des Generals Walch befassen werde. Dies soll erst nach Rückkehr Dr. Stresemanns erfolgen.

Dr. Bell Justizminister

Berlin, 16. Juli. **Reichspräsident von Hindenburg hat auf Vorschlag des Herrn Reichskanzlers den Reichsminister a. D. Dr. Bell zum Reichsminister der Justiz ernannt und ihn gleichzeitig mit der Wahrung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt.**



Dr. Bell,
der neue Reichsjustizminister

Severing zurückgekehrt

Berlin, 16. Juli. Der preußische Innenminister Severing ist heute früh von seinem Urlaub nach Berlin zurückgekehrt.

Bischof Kepler

Stuttgart, 16. Juli. Im Alter von 74 Jahren starb heute der Bischof Dr. Paul Wilhelm v. Kepler in Rottenburg, wo er seit 28 Jahren als Bischof wirkte. Der Bischof hatte heute früh wie gewöhnlich sein Tagewerk begonnen. Als er gegen ½8 Uhr in seiner Kapelle die Messe las, befiel ihn ein Unwohlsein und er mußte den Gottesdienst abbrechen. Sein Zustand verschlimmerte sich rasch, so daß er mit den Sterbesakramenten versehen wurde.

Dr. Paul Wilhelm v. Kepler entstammt einer alten Gelehrtenfamilie, deren berühmtester Vertreter der im 16. Jahrhundert lebende Astronom Kepler war. Bevor er zum Bischof von Rottenburg gewählt wurde, wirkte er als Professor für neutestamentliche Exegese an den Universitäten in Tübingen und Freiburg i. B. Als theologischer und kunsthistorischer Schriftsteller hat Kepler eine umfangreiche Tätigkeit entwickelt und sich einen bedeutenden Namen gemacht.

Beileidstelegramm des Reichspräsidenten anläßlich des Ablebens des Bischofs von Keppler

Berlin, 16. Juli. Der Reichspräsident hat anläßlich des Ablebens des Bischofs von Keppler an das Domkapitel von Rottenburg folgendes Telegramm gerichtet:

„Dem Domkapitel Rottenburg und der Diözese spreche ich zu dem schweren Verlust, den Sie durch den Heimgang des Bischofs von Keppler erlitten haben, meine herzlichste Teilnahme aus.

gez.: v. Hindenburg,
Reichspräsident."

Frankreich und das Schuldenabkommen mit Amerika

Paris, 16. Juli. Wie dem Neuyork Herald aus Washington gemeldet wird, hat der französische Geschäftsträger heute dem stellvertretenden Schatzsekretär mitgeteilt, daß Frankreich bei den Vereinigten Staaten formell keinen Antrag auf Wiederaufnahme der Verhandlungen über das Mellon-Berenger-Abkommen zwecks Aenderung seiner Bestimmung stellen werde. Wie weiter verlautet, hat der französische Vertreter dem stellvertretenden Schatzsekretär eingehendes Material über die gegenwärtige Wirtschaftslage Frankreichs unterbreitet.

Um Deutsch-Ostafrika

London, 16. Juli. **Die „Times" veröffentlicht heute einen offenbar im besonderen Auftrage geschriebenen Artikel über Tanganjika, das ehemalige Deutsch-Ost-Afrika. In dem Bericht, dessen Tendenz unverkennbar ist, wird auf die großen wirtschaftlichen Vorzüge, die vielen Ausnutzungsmöglichkeiten und die Billigkeit des Landes für englische Siedler hingewiesen. Der Korrespondent beschäftigt sich dann eingehend mit der Deutschenfrage und meint, daß viele in der großen Regsamkeit des ehemaligen deutschen Gouverneurs von Ost-Afrika, Dr. Schnee, die Absicht sähen, das gegenwärtige Regime zu stören. Es sei aber durchaus kein Grund zur Beunruhigung vorhanden. Deutschlands Politiker hätten in Tanganjika keinen Einfluß. Die wenigen Deutschen, die wieder nach Ost-Afrika zurückgekehrt seien, bewegten sich frei und ungezwungen und seien zufrieden, der britischen Verwaltung die ihr gebührenden Tribute zahlen zu können(!). Es sei eine weise Maßnahme, die den Deutschen aus Reparationsgeldern anfangs gewährte Unterstützung wieder einzustellen. Nachweislich werde deutsches Kapital in größerem Umfange für Siedlungszwecke in Tanganjika nicht verwandt. Erst kürzlich sei ein größeres Besitztum, an dem auch die Dresdener Bank beteiligt gewesen sei, an eine Londoner Finanzgruppe verkauft worden.**

Eine romantische Spionage-Geschichte

Paris, 16. Juli. Ueber eine geheimnisvolle Spionageaffäre berichtet das „Pariser Journal". Ein französischer Hauptmann namens David, der wegen Betruges und anderer Delikte in Frankreich in contumaciam zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden war, sei nach Deutschland geflüchtet. Da er erkrankte, wurde er ins Düsseldorfer Spital gebracht. Die französischen Gerichte verlangten seine Auslieferung, er konnte sich jedoch durch seine Spionage den Schutz der deutschen Staatsgewalt sichern und die deutschen Behörden sollen ihm durch eine Diakonissin, die im Krankenhaus angestellt war und die vom „Journal" Helene genannt wird, das Angebot gemacht haben, Deutschland französische militärische Geheimnisse zu verraten. Auf dieses Angebot soll der Hauptmann eingegangen sein.

Später sollen wichtige Dokumente durch eine Pariser Halbweltlerin nach Düsseldorf gebracht worden sein. Diese Dame, zu der David in Beziehungen stand, soll zwanzigmal zwischen Paris und Düsseldorf hin- und hergereist sein. Auf der letzten Fahrt wurde sie verhaftet und die bei ihr gefundenen Dokumente bewiesen die Schuld Davids. Wie es heißt, soll die Dame bereits alles gestanden haben. Die deutschen Behörden sollen sich geweigert haben, weil David ihnen angeblich Spionagedienste geleistet hat, seiner Auslieferung nach Frankreich stattzugeben.

Ein Klang aus sturmbewegter Zeit

Wie amerikanisiert das Tempo unserer Zeit ist, merkt man am besten am schnellen Vergessen großer Ereignisse. Wer denkt heute noch an den österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und seine morganatische Gemahlin, die Herzogin Sophie von Hohenberg. Und doch ist beider Tod der Anfang der furchtbaren Katastrophe gewesen, die Sieger und Besiegte in gleicher Weise auf Jahrzehnte hinaus betroffen hat.

Wie ein ferner Klang aus letzten gewitterschwülen Wochen vor Kriegsausbruch tönt jetzt wieder einmal der Name Hohenberg an unser Ohr. Der älteste Sohn des so glücklich-unglücklichen Paares Herzog Max von Hohenberg, der erst kürzlich in Wien zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert worden ist, hat sich verlobt. Seine Braut ist die Gräfin Elisabeth Waldburg, eine Tochter des in Wolfegg in Württemberg angesessenen Fürsten Maximilian Waldburg und seiner Gattin Fürstin Sidonie geborenen Prinzessin Lobkowitz. Drei Kinder hat Erzherzog Franz Ferdinand aus seiner morganatischen Verbindung mit der Gräfin Sophie Chotek hinterlassen, den oben erwähnten ältesten Sohn, dem Kaiser Karl 1917 die nach dem Recht der Erstgeburt vererbliche Herzogswürde mit dem Prädikat Hoheit verlieh, einen jüngeren Sohn, den 22jährigen Fürsten Ernst Hohenberg und als ältestes Kind die Fürstin Sophie Hohenberg, die 1920 den Grafen Friedrich von Nostitz-Riemeck heiratete und in Heinrichsgrün in Böhmen wohnt.

Wie viele andere deutsche Großgrundbesitzer in Polen und in der Tschechoslowakei, würden auch die Kinder des ermordeten Erzherzogs Thronfolger ohne den glücklichen Zufall einer von Kaiser Franz Joseph vorgenommenen Schenkung in trostloser Lage sein. Denn die tschechische Regierung hat die beiden Herrschaften Konopischt und Chlumetz, die der Thronfolger für seine beiden Söhne gekauft hatte, ohne jede Entschädigung konfisziert. Indessen hatte Kaiser Franz Joseph die vom Thronfolger in seinem Testament enthaltene Bitte auf Weiterzahlung der ihm gewährten jährlichen Apanage von einer Mill. Goldkronen an seine Kinder erfüllt und diesen zur Ablösung der Apanage die in seinem Privateigentum befindliche Herrschaft Eisernerz-Radmer in der Steiermark geschenkt. Dank dem Waldreichtum dieses Besitzes leben die elternlosen Kinder des ermordeten Thronfolgerpaares in einigermaßen guten Verhältnissen.

Bekanntlich hat der unerwartete Tod des Erzherzogs-Thronfolgers und der Herzogin von Hohenberg abgesehen von der menschlichen Teilnahme in manchen führenden Kreisen Oesterreichs ein Gefühl der Erleichterung ausgelöst. Fürchtete man doch, daß der maßlose und wiederum zähe Ehrgeiz der klugen Herzogin nach dem Tode Kaiser Franz Josephs politische und staatsrechtliche Komplikationen von unübersehbarer Tragweite herbeiführen würde. Und jeder, der den Einfluß der Herzogin auf ihren Gatten kannte, war überzeugt, daß sie, die als Reichspräfin Chotek einer Familie des böhmischen Uradels und Herrenstandes entstammte, sich nicht mit der Rolle der morganatischen Gemahlin eines österreichischen Kaisers begnügen würde, sondern selbst Kaiserin werden wollte.

Dies war um so wahrscheinlicher, als die Ebenbürtigkeitsgesetze des österreichischen Kaiserhauses in Ungarn nicht galten, so daß keinerlei Hindernisse für die Ebenbürtigkeit der Herzogin und ihrer Kinder in Ungarn bestanden. Freilich hatte der Erzherzog Thronfolger vor seiner morganatischen Heirat im Jahre 1900 in Gegenwart der gesamten österreichischen Kaiserfamilie und der Minister für seine zukünftige Gemahlin und ihre eventuellen Nachkommen auf alle Ansprüche dieser Art verzichtet. Da ihn indessen der Papst von diesem feierlichen Schwur entbinden konnte, fürchtete man, der Erzherzog werde als Kaiser italienfeindliche Politik treiben, um den Heiligen Stuhl hierfür zu gewinnen.

In der Umgebung des Erzherzogs hat man solche Absichten stets bestritten. So schreibt sein Privatsekretär Paul Nikitsch-Boulles in den sehr interessanten Erinnerungen an den Thronfolger, die der Verlag für Kulturpolitik kürzlich unter dem Tietel „Vor dem Sturm" herausgegeben hat, daß der Thronfolger niemals daran gedacht habe, seine Kinder aus der offiziellen Unebenbürtigkeit hervorzuziehen, sie vielmehr um ihre ruhige Zukunft geradezu beneidet habe. „Die ganze Erziehung, die er ihnen angedeihen ließ", schreibt Nikitsch, „war nicht danach angetan, auf die mögliche Uebernahme eines Thrones vorzubereiten. Franz Ferdinand wollte, daß seine Buben einmal das freie Leben adeliger Gutsherren und nicht ein von höflichem Zwange beengtes Scheindasein führen sollten. Ferner war es sein Wunsch, sie später durch große Reisen ihr Wissen und ihren Charakter vertiefen und einmal nach eigener Wahl ihre Lebensgefährtinnen bestimmen zu lassen. Auch für seine Tochter hatte er ähnliche Absichten. Sie könne, meinte er, an der Seite eines geliebten Standesherren tausendmal glücklicher werden, als dies bei den so oft mißglückten Konvenienzehen der Prinzessinnen des Kaiserhauses möglich sei."

Der große Sturmwind des Weltkrieges hat die Besorgnisse der vielen Feinde des Erzherzog-Thronfolgers, seine Söhne könnten die Krone Oesterreichs oder Ungarns tragen, beseitigt. Die beiden Hohenbergs spielen keine politische Rolle mehr. Die monarchische Partei in Böhmen, die dem ältesten die tschechische Königskrone geben möchte, ist verschwindend klein. Beide Brüder leben im Winter in Wien, im Sommer auf ihrer steiermärkischen Herrschaft. Sie haben nicht mehr genug Mittel, um den Sommersitz ihrer Eltern, Schloß Artstetten bei Wien an der Donau zu halten. Es ist als Sommer- und Logierhaus für Wiener Ausflügler in Pacht gegeben. Nur die Gruft dort ist für sie reserviert. In ihr liegen beide Eltern; denn der Erzherzog hatte es sich testamentarisch verbeten, von seiner Gattin getrennt bei seinen Ahnen in der Wiener Kapuzinergruft bestattet zu werden. Im Tode ist auch er Privatmann geworden, und der Sockel, auf dem des Thronfolgers und der Herzogin Sarkophage ruhen, trägt nur die Inschrift: „Junoti conjugio fatis junguntur eisdem." (Durch Ehe und durch gleiches Schicksal eng verbunden).

Ein Abenteurer als Generalstabschef

Eine neue Prager Skandalaffäre

Prag, 16. Juli. Die tschechoslowakische Oeffentlichkeit ist erregt über die zwangsweise Beurlaubung des Generalstabschefs Rudolf Gajda, die zu einer Zeit erfolgt ist, als der Sokol-Kongreß tagte, bei welcher Gelegenheit Gajda die zahlreichen fremden Militärmissionen hätte empfangen sollen. Die Persönlichkeit Gajdas steht seit jeher im Mittelpunkt politischer Feindschaften. Dieser Mann, der als 23jähriger k. u. k. Infanterist (er war Apotheker, stammt aus Mähren und beherrscht einige Sprachen) an der montenegrinischen Front desertiert ist, ist mit dem Befreiungswerk der Tschechen eng verknüpft. Er war als Legionär bei allen Ententearmeen und allen Truppengattungen und kämpfte noch im Sommer 1918 in Rußland, wo Admiral Koltschak dazu ausersehen war, den Bolschewismus niederzuschlagen. Gajda, der damals 26 Jahre alt war, wurde von Koltschak zum General befördert, und der jüngste General, von Natur aus Abenteurer und zu Opfern bereit, stellte die Legion in den Dienst der Weißen Armee. Er nahm den Kampf gegen die deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen auf, die im Dienst der Roten Armee kämpften. Seit damals datiert auch der Gegensatz zu Masaryk, Benesch und den Ideen des damaligen tschechischen Auslandskriegsministers Stephanik, der knapp nach dem Umsturz tödlich verunglückte. Die Gruppe Masaryk hielt es für verfehlt, in die inneren Angelegenheiten Rußlands einzugreifen und sich in den Kampf zwischen Weiß und Rot einzumischen. Gajda aber, ehrgeizig und von blindem Haß gegen die Roten und gegen die „Germanophilen" beseelt, nahm den Kampf auf eigene Faust auf. Es folgte der Zug nach Sibirien und zum Schluß der Kampf gegen Koltschak selbst. Koltschak suchte in einem tschechischen Panzerzug Rettung vor den aufständischen Bolschewisten, welche die Oberhand gewonnen hatten. Der Zug fuhr aber direkt in die Aufstandszone herein. Koltschak wurde gefangen genommen und später erschossen. In diese Zeit fällt auch die Entwendung des Goldschatzes der russischen Staatsbank, der unter tschechischer Bewachung verloren ging. Bei einem Putsch, welchen Gajda gegen Koltschak unternahm, fielen 800 Tschechen. Als Gajda nach Prag zurückkehrte, sandte man ihn nach Frankreich, wo er noch etwas lernen solte. Später wurde er zum Vertreter des Generalstabschefs Syrovy ernannt, und als dieser selbst Kriegsminister wurde, wurde Gajda Generalstabschef.

Wenige Wochen später erfolgte seine zwangsweise Beurlaubung.

Zuerst hieß es, Gajda sei beurlaubt, weil er faschistische Aspiration getrieben habe und politisiere, was sich mit seiner Stellung nicht vertrage. Gleich darauf aber tauchten Gerüchte auf, die Gajda vorwarfen, er habe während seines Pariser Aufenthaltes den Bolschewisten, die er heiß bekämpfte, wertvolle Dienste geleistet, indem er ihnen französisches Geheimmaterial zur Verfügung gestellt habe. Die Rechtspresse der Republik ist voll von den wildesten Verteidigungsreden für den Helden Gajda, der der Politik der Burg zum Opfer gefallen sei. Die Linkspresse bringt die tollsten Anschuldigungen und die tollsten Beschimpfungen gegen den „Massenmörder „Spion". Das Kriegsministerium hüllt sich in Schweigen und erklärt, daß die Untersuchung wegen einer, mehrere Jahre zurückliegenden Fälle (was die Version der Pariser Aktenweitergabe glaubhafter macht) gestört wird und warnt, Gerüchten zu glauben, solange die Untersuchung nicht abgeschlossen sei. Gajda selbst, über den seit Jahren Bücher und Broschüren geschrieben werden, ist nicht, wie ihm nahegelegt wurde, ins Ausland gereist, sondern verbringt seinen Urlaub in Prag und erklärt, die Wahrheit über ihn werde siegen, wie immer die Sache ausfällt. Und wenn auch Gajda von den Beschuldigungen der Spionage, des Goldraubs und der Blutbefehle rein gewaschen wird, er erscheint unmöglich, daß der politisierende General auf seinen Posten zurückkehrt.

Er ist heute 34 Jahre alt und zu jedem Abenteuer entschlossen. Wer nicht Realpolitik treibt und gegen die Burg ist, verehrt ihn als Führer.

Es besteht also gar kein Zweifel, daß der Fall Gajda durch den Abschluß seiner Untersuchung lange nicht abgeschlossen ist, sondern der Kampf um die Vorherrschaft in der Republik noch manche Kosten verursachen und manche Ueberraschung bereiten wird.

Ein Millionär als Einbrecherbankier

Wien, 16. Juli. In diesen Tagen wurde in Wien der Prozeß gegen den Großkaufmann Hans Schwarzbarth und neun Genossen aus der untersten Einbrecherkategorie abgeführt, der durch die Zusammenstellung der Angeklagten allein schon sensationell wirkte. Schwarzbarth selber hat durch eine Reihe erfolgreicher Inflationsgeschäfte in der Holzbranche innerhalb wenigen Jahren seinen Reichtum geschaffen, der ihn vom armen Teufel zum Kontrahenten bekannter großer Wiener Banken machte. Mit Stolz zählte er im Gerichtssaal seien Besitz an 47 Häusern, die stattliche Höhe seiner Bankkonti und seine bedeutenden Geschäftsverbindungen zu in- und ausländischen großen Unternehmungen auf, um nachzuweisen, daß er nicht etwa aus verbrecherischer Gewinnsucht, sondern aus einem merkwürdigen Verhängnis heraus in die Spitze der notorischen Einbrecher gekommen sei. Die Einbrecher„platte", acht Leute, hat durch seinen Buchhalter Eingang zu dem Milliardär gefunden. Seine Psyche muß aber mindestens auf ihre Geschäfte eingestellt gewesen sein, sonst wäre die Verleitung durch seinen Buchhalter in einem der bei ihm üblichen Kaffeehausgeschäfte nicht so leicht möglich gewesen. Die Einbrecherplatte hatte nämlich ein Postamt ausgeraubt und dort eine Unmenge Briefmarken erbeutet, die sie nicht los wurde. Der Führer der „Platte" bot die Briefmarken dem Buchhalter zu einem Spottgeld an, und dieser bewog Schwarzbarth zu dem Ankauf. So war die Verbindung hergestellt. Der Einbrecherhäuptling interessierte ihn, und als dieser ihm den Vorschlag machte, einen Einbruch im Postamt in der vorarlbergischen Stadt Bluden zu finanzieren, willigte er ein. Der Führer der Einbrecher glaubte dort etwa zwei Milliarden Kronen erbeuten zu können. Schwarzbarth stellte sein großes Automobil zur Verfügung, womit die Einbrecher von Wien nach Bludenz fuhren und verschaffte ihnen ferner Automobilisten-Grenzübertrittscheine, damit sie nach gelungenem Einbruch, von dem sie den Hauptteil der Beute dem in Salzburg zurückgebliebenen Finanzier abzuliefern gehabt hätten, rasch das Weite suchen könnten. Die Platte fuhr zwar nach Bludenz, aber dort versagte ihnen die Courage, so daß es nicht zur Ausführung des Verbrechens kam. Mittlerweile waren aber die anderen Untaten der Platte aufgedeckt worden, man war ihnen auf der Spur und erwischte sie endlich, und so kam mit ihnen auch der Milliardär auf die Anklagebank. Jetzt kann er acht Monate lang mit seinem Buchhalter im Gefängnis nachdenken, ob er gut daran getan hat, der Bankmann von Einbrechern zu werden.

Massenhinrichtungen

Smyrna, 16. Juli. In diesen Tagen ist im Kino Alhambra in Smyrna das Urteil gefällt worden, das die Gegner Kemal Paschas für versuchten Mord und des Komplotts zum Sturze der Regierung bestrafte. Es wurden dreizehn Angeklagte zum Tode verurteilt. Gegen einige andere wurden schwere Zuchthausstrafen verhängt. Karabedir Pascha wurde freigesprochen. Ueber die Einzelheiten der Urteilsverkündung und über die wenige Stunden später erfolgte Exekution des Urteils wird folgendes berichtet:

Eine unabsehbare Menschenmenge wartete während der Urteilsverkündung, die anderthalb Stunden dauerte, auf der Straße. Im Saal selbst herrschte ungeheure Nervosität. Der provisorische Gerichtssaal war von Gendarmen und Detektivs dicht besetzt. Der Freispruch Karabedir Paschas löste eine lebhafte Ovation aus, die sich auf der Straße fortsetzte, wo die Anhänger der fortschrittlichen Partei den berühmten General auf den Schultern zu seinem Auto trugen. Die Strenge des Urteils, gegen das keine Appellation möglich war, erregte die gesamte Bevölkerung Smyrnas. Die zum Tode verurteilten Angeklagten, unter denen der frühere Minister Schükri Bei und Memed Bei, sowie General Ruschdi Pascha, Oberst Aris Bei und Rasim Bei und der frühere Polizeichef Djambulat sich befinden, sind in der Nacht um 2 Uhr, also über sechs Stunden nach der Urteilsverkündung, bereits exekutiert worden, und zwar wurde die Hinrichtung an der Stelle der Stadt vorgenommen, an der das Attentat hätte stattfinden sollen. Artillerie hatte das Viertel um den Konak abgesperrt. Nur einige Personen hatten Zutritt zur Exekution, die durch einen Zigeuner ausgeführt wurde. Die Verurteilten sprachen kein Wort. Nur Hurschid Bei sagte einige Worte in heiterem Ton: „Macht schnell. In einem Lande, wo es keine Freiheit gibt, will ich nicht länger leben."

Die Leichen der Gehenkten blieben einen halben Tag über öffentlich am Galgen. Die anderen zum Tode Verurteilten werden in den nächsten Tagen hingerichtet.

Braun an Marx

Berlin, 16. Juli. Der preußische Ministerpräsident Braun hat nunmehr an den Reichskanzler Marx ein Antwortschreiben auf das letzte Schreiben der Reichsregierung gerichtet, in dem er noch einmal eingehend den preußischen Anspruch auf einen Sitz im Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft vom Rechtsstandpunkt aus dargelegt. In dem Schreiben werden die historische Entwickelung sowie auch die Voraussetzungen geschildert, unter denen die Ansprüche Preußens auf einen Verwaltungsratssitz im Jahre 1924 entstanden ist. Ferner wird in dem Schreiben, das in höflicher Form gehalten ist, das Bedauern darüber ausgesprochen, daß durch die Haltung der Reichsregierung der gegenwärtige Konflikt entstanden ist. Neue Vorschläge für eine Lösung des Konflikts werden in dem Schreiben nicht gemacht. Der Ministerpräsident weist vielmehr darauf hin, daß die Entscheidung nunmehr beim Staatsgerichtshof liege. Vor dessen Entscheid werden also voraussichtlich keine weiteren Verhandlungen stattfinden. Die Einberufung des Staatsgerichtshofes erfolgt durch den Präsidenten des Reichsverwaltungsgerichts. Der preußische Antrag auf Entscheidung durch den Staatsgerichtshof muß zunächst an das Reichsinnenministerium gehen, worauf er von diesem an den Präsidenten des Reichsverwaltungsgerichts geleitet wird.

Caillaux' Ermächtigungsgesetz

Paris, 16. Juli. Ueber die im Verlaufe des gestrigen Kabinettsrats festgelegten Gesetzentwürfe, die Finanzminister Caillaux heute dem Parlament übermittelt hat, berichtet der „Matin", es handele sich um einen Gesetzentwurf, der zwei kurze Paragraphen enthalte, und um vier Anhänge.

Im ersten Paragraphen fordere die Regierung die Uebertragung der parlamentarischen Rechte, um durch Dekrete die finanziellen Fragen zu regeln, die in den Anhängen des näheren aufgeführt werden. Paragraph 2 schreibe vor, daß die Dekrete, die erlassen werden, später dem Parlament zur Ratifizierung zu unterbreiten seien. In den Anhängen würden nähere Angaben gemacht über die neuen Steuererhöhungen, über die durchzuführenden Ersparnisse, über die Sanierung im Schatzamt und die Währungsstabilisierung. Die Regierung fordere die Uebertragung der Befugnisse bis Ende des Jahres 1926. Die Ratifizierung der Dekrete durch die Kammer müsse im Verlaufe von 6 Monaten erfolgen. Es scheine, daß die Regierung die Erhöhung der indirekten Steuern auf Grund des Koeffizienten 6 unter Zugrundelegung des Satzes vom Jahre 1916 fordern werde. Außerdem sollen die Stempelsteuern um 25 Prozent erhöht werden. Der höchste Steuersatz für die Einkommensteuer soll auf 30 Prozent festgesetzt werden. Man nehme an, daß die Regierung im Finanzausschuß keine Mehrheit für die Ermächtigungsgesetze erhalte und daß die Entscheidung erst in der Kammer und zwar am kommenden Dienstag oder Mittwoch fallen werde.

Vorläufig danke

Paris, 16. Juli. Ministerpräsident Briand verhandelte gestern, wie bereits gemeldet, mit dem russischen Botschafter Rakowski. Die französisch-russischen Verhandlungen werden — das ist das Ergebnis der Besprechung — bis zum Herbst unterbrochen. Nach dem „Petit Parisien" hat die französische Regierung die russischen Angebote hinsichtlich der Entschädigung der Inhaber russischer Rentenpapiere und hinsichtlich der Wiederaufnahme des Zinsendienstes für unbefriedigend erklärt. Botschafter Rakowski wird sich deshalb demnächst nach Moskau begeben. Man hofft, daß die Verhandlungen im Herbst auf veränderter Grundlage wieder aufgenommen werden können.

Der Kölner Dom in Gefahr!

Das hervorragendste nationale Kunstdenkmal auf deutschem Boden, das Wahrzeichen deutscher Einigkeit, ist bedroht. Sein Gestein hält nicht stand. Die Bauschäden werden täglich größer. Mit kleinen Mitteln kann nicht mehr geholfen werden, wenn nicht aus der bisherigen Absturzgefahr einzelner Teile eine Einsturzgefahr für konstruktiv wichtige Bauteile entstehen soll. Es handelt sich jetzt darum, ob wir das Nationaldenkmal am deutschen Strome erhalten oder verfallen lassen wollen.

Der Zentral-Dombau-Verein

ruft alle Kreise und Schichten des deutschen Volkes auf. Denn trotz der Not der Zeit ist die unversehrte Erhaltung des Domes eine Ehrenpflicht des ganzen deutschen Volkes, der es sich nicht entziehen kann, ohne sich selbst aufzugeben.

Tretet dem Dombau-Verein bei!

Unser Ruf geht zunächst an die Kölner, die den Dom in ihren Mauern bergen und stets seine opferfreudigsten Freunde und Hüter waren.

Alsdann an die übrigen Rheinländer, denen Dom und Strom die untrennbaren ewigen Symbole der Heimat und des Glückes sind.

Schließlich an das ganze deutsche Volk, das sich dem treuen Wächter am deutschen Rheine gerade jetzt, wo er ihm wieder gesichert ist, in alter Liebe und neuer Begeisterung zuwenden wird.

Für den Vorstand des Zentral-Dombau-Vereins:

Karl Josef Kardinal Schulte, Erzbischof von Köln
Ehrenvorsitzender.
Reichsminister a. D. Dr. Frenken
Präsident.
Konsul Heinr. Maus stellv. Präsident. **Kommerzienrat Alfred Neven-DuMont** Schriftführer. **Geh. u. Oberbaurat Hertel** Dombaumeister.
Kommerzienrat Dr. Ahn, Dompropst Dr. Middendorf, Erzdiözesanbaurat Renard, Jacob Schmitz-Valkenberg, Bankdirektor Wilhelm Schmitz.

★

Vorstehendem Aufruf schließen wir uns mit der Bitte an, recht zahlreich Mitglied des Zentral-Dombau-Vereins zu Köln zu werden. Kölner, Rheinländer, Deutsche, werdet alle Mitglied und helft dadurch, den Kölner Dom zu retten!

Dr. h. c. Adenauer, Oberbürgermeister von Köln.
Dr. h. c. Fuchs, Oberpräsident der Rheinprovinz.
Dr. h. c. Horion, Landeshauptmann der Rheinprovinz.

Der Mindestbeitrag für Vereinsmitglieder beträgt Mk. 3,—. Beitrittserklärungen sind zu richten an das Sekretariat des Zentral-Dombau-Vereins e. V., Köln, Dombauhütte. Geldspenden und Mitgliedsbeiträge werden erbeten auf das Postscheckkonto des Vereins: Köln Nr. 53169.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 164 — Zweites Blatt. — Samstag, den 17. Juli 1926

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 17. Juli 1926.

Die Stadtverwaltung legt sich einen „Marstall" an

Nachdem der Umgemeindungsrummel ruhige Formen angenommen und die städtischen Körperschaften sich konstituiert haben, nachdem der Verwaltungsapparat sich reformiert hat und organisiert hat, ist man allen Ernstes damit beschäftigt, um endlich zu — regieren. Dabei verleugnen unsere Verwaltungsorgane keineswegs ihren auf Fortschritt eingestellten Sinn.

Der Magistrat unserer Stadt genehmigte in seiner Mittwoch-Sitzung einen großanzulegenden „Marstall". In ihm finden vorläufig mehrere „Benzinesel" eine „städtische" Heimat. Die enorme territoriale Ausdehnung unseres Stadtgebietes und die dadurch bedingte Kompliziertheit der Verwaltungsarbeit bedingen notwendigerweise, daß man den „schnellgeflügelten" Motorwagen in den Dienst auch unseres Gemeinwesens stellt. Den beiden Polizei-Oberinspektoren steht demnach also hinfort ein Flottweg-Wagen zur Verfügung. Eine besonders zweckmäßige Unterstützung erhält unsere Polizei dadurch, daß ihr für jede Wache zwei Motorräder bereit gestellt werden sollen. Um auch dem Straßenmeister die Möglichkeit zu geben, schnell die weit auseinanderliegenden Orte seines Tätigkeitsgebietes besuchen zu können, hat man auch ihm ein Motorrad bewilligt.

Der Beschluß des Magistrats dürfte bei allen einsichtigen Bürgern lebhafter Sympathie begegnen, umsomehr als man neben der wirklich vorhandenen Notwendigkeit für den „Marstall" auch das ernste Mühen unserer Stadtväter um die reibungslose Abwicklung der Verwaltungsarbeit unbedingt anerkennen muß.

Das Rangverhältnis der Staatshypotheken

Wohnungsfürsorge für Beamte und Staatsbedienstete

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einem Runderlaß des Preußischen Ministers für Volkswohlfahrt entnimmt, ist es nicht möglich, für das Rangverhältnis der Staatshypothek im Grundbuch eine gleiche Anordnung zu treffen, wie sie für die Hauszinssteuerhypotheken in den Richtlinien vom 27. Februar d. Js. gegeben ist. Dies ist deshalb nicht angängig, weil die Hauszinssteuerhypothek, der die Staatshypothek stets im Range vorangehen muß, je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden hoch bemessen wird.

Das staatliche Baudarlehen ist der Höhe nach begrenzt auf 50 v. H. des Bauwertes oder 40 v. H. des Bau- und Bodenwertes. Ferner wird vom Minister alljährlich der Durchschnittsbetrag des Darlehens für eine Wohnung auf Grund der gesamten Erfahrungen im voraus bestimmt (in diesem Jahre 5000 RM). An Hand dieser Anhaltspunkte ist die endgültige Höhe des Darlehens nach Maßgabe des Kostenüberschlages und der Höhe der übrigen für den Bau flüssig zu machenden Mittel (erste Hypothek, Hauszinssteuerhypothek, eigenes Geld des Bauherrn) zu bestimmen. In dieser Höhe ist die Eintragung der Staatshypothek zur zweiten Stelle mit dem Range unmittelbar vor der Hauszinssteuerhypothek zu verlangen.

:: **Innere Verletzungen,** infolge eines Betriebsunfalles, zog sich am Freitag der Polier Milke zu, der bei einer Baufirma aus Dortmund auf den chemischen Werken der Zeche „Lothringen" in Gerthe beschäftigt war. Ein städtischer Krankenwagen transportierte den Schwerverletzten zum hiesigen evangel. Krankenhause.

Vom Jugendamt der Stadt Castrop-Rauxel wurden am gestrigen Tage 8 Kinder aus dem Stadtgebiet für 6 Wochen zum Kindererholungsheim „Deutsch-Amerika" vom Roten Kreuz in Nordholz bei Cuxhaven (Kreis Lehe) entsandt.

Rückkehr von Kindern aus dem Erholungsaufenthalt. Die im Kindererholungsheim Wöltershof bei Neustadt untergebrachten Kinder aus Castrop-Rauxel kommen am heutigen Samstag zurück. Sie treffen um 9,18 Uhr vormittags auf dem Hauptbahnhof in Dortmund ein. — Die im Augusta-Viktoria-Kinderheim in Bad Oeynhausen untergebrachten Kinder aus Castrop-Rauxel kommen Mittwoch (21. Juli) zurück. Sie treffen um 7.20 Uhr nachmittags auf dem Hauptbahnhof in Dortmund ein. — Die im Kinderheim des Amtes Lütgendortmund in Bad Rothenfelde untergebrachten Kinder aus Castrop-Rauxel kommen am Montag (19. Juli) zurück. Sie treffen um 12.29 Uhr mittags auf dem Hauptbahnhof in Dortmund ein. Die Eltern wollen in allen Fällen für rechtzeitige Abholung ihrer Kinder Sorge tragen.

Achtung vor dem Strahlenpilz. Zur jetzigen Sommerzeit muß auf eine von Kindern, aber auch von Erwachsenen oft geübte Unsitte hingewiesen werden, die höchst gefährlich werden kann. Einen schönen Anblick bietet zurzeit ein wogendes Aehrenfeld. Spaziergänger gehen an ihnen entlang, lassen zuweilen die Aehren durch die Finger gehen und ziehen schließlich eine derselben aus, um gedankenlos die Körner in den Mund zu stecken. Eingehende Forschungen haben aber ergeben, daß viele Körner, vor allem aber unreife Gerstenkörner, einen Saft bergen, der ins Blut übergehend, eine krankhafte Veränderung des Zellengewebes erzeugt und Ursache der unheilbaren Strahlenpilzkrankheit werden kann. Nur eine sofortige Operation kann die Gefahr beseitigen. Meist aber wird aus Unkenntnis die Geschwulst, die sich zunächst bildet, nicht weiter ernst genommen, und wenn dann die Gefahr erkannt wird, ist es zu spät. Gar viele müssen dann ihre harmlose Spielerei mit dem Tode bezahlen, nachdem sie furchtbare Schmerzen erlitten haben.

Drohende Massenvermehrung der Ackerschnecke. Die feuchte Witterung dieses Jahres hat den Ackerschnecken günstige Entwicklungsmöglichkeiten gegeben. Die Zahl der auf den Feldern anzutreffenden Mutterschnecken ist ungewöhnlich groß. Da die Feldfrüchte dem Schädling bereits entwachsen sind, tritt der Befall noch nicht stark in Erscheinung. Bleibt die Witterung weiter feucht und warm, so wird jedoch die junge Saat im Herbst um so mehr zu leiden haben. Die Schnecken werden sich bis dahin noch vielfach vermehren, da sie in den nächsten Wochen mit der Fortpflanzung beginnen. Die Weibchen setzen dann je 400 bis 500 Eier ab und die bei hinreichender Feuchtigkeit noch zum Winter heranzuwachsenden nach zwei bis vier Wochen ausgeschlüpften Jungen können die auflaufenden Getreidesaaten sehr schwer mitnehmen. Es empfiehlt sich daher, die Felder schon jetzt unter Beobachtung zu nehmen und bei Befall bald nach der Ernte Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.

— **Heimschaffung von hilfsbedürftigen italienischen Staatsangehörigen.** Aus einem gemeinsamen Runderlaß des Preußischen Ministers des Innern und des Volkswohlfahrtsministers teilt der Amtliche Preußische Pressedienst mit: Die italienischen Konsulate ersuchen häufig die inländischen Polizeibehörden um Mitwirkung bei der Heimschaffung von hilfsbedürftigen italienischen Staatsangehörigen nach ihrem Heimatstaate. Derartige Ersuchen sollen künftig, falls nicht etwa zu einer Reichs- oder Landesverweisung der Betreffenden Anlaß vorliegen sollte, unverzüglich unter Bezugnahme auf diesen Erlaß an die zuständigen Fürsorgebehörden zum weiteren Befinden weitergeleitet werden. Hierbei weisen die Minister darauf hin, daß die Fürsorgebehörden in jedem Falle der Heimschaffung eines hilfsbedürftigen Italieners verpflichtet sind, den Heimzuschaffenden mit den zur Erreichung der italienischen Grenze erforderlichen Mitteln zu versehen. — In Fällen, in denen der begründete Verdacht besteht, daß heimzuschaffende Italiener die Heimreise aus eigenen Mitteln hätten bestreiten können, wenn sie nicht vorher ihre Ersparnisse nach Italien gesandt hätten, haben die Fürsorgebehörden dem Minister für Volkswohlfahrt Bericht zu erstatten. Die Heimschaffung der Betreffenden darf aber hierdurch nicht verzögert werden.

Der 17. Juli als Gedenktag. Am 17. Juli 1245: Absetzung Kaiser Friedrichs II. durch Papst Innocenz IV. 1505: Luther geht in das Kloster zu Erfurt. 1797: Der französische Geschichtsmaler Paul Delaroche geboren in Paris. 1854: Eröffnung der Eisenbahn über den Semmering. 1860 wurde in Trier die Schriftstellerin Clara Viebig geboren. Schon ihr erster Roman „Rheinlandstöchter" zeigte ihre große Gestaltungskraft, mehr noch beweisen der Ostmarkenroman „Das schlafende Heer" sowie die „Geschichten aus der Eifel" ihr starkes Können. Alle ihre recht zahlreichen Werke zeichnen sich aus durch hellen, klaren Blick für das reale Leben und durch große Menschenkenntnis. 1897: Der Entdecker des Dyphterie-Bazillus Max Oertel gestorben in München.

Der 18. Juli als Gedenktag. Am 18. Juli 1099: Gottfried von Bouillon wird zum König von Jerusalem ausgerufen, er stirbt am gleichen Tage ein Jahr später. 1374: Der italienische Dichter Francesco Petrarca gestorben bei Padua. 1721: Der französische Maler Antoine Watteau gestorben in Nogent bei Vincennes. 1811: Der englische Humorist William Thackeray geboren in Calcutta. 1864: Die Schriftstellerin Ricarda Huch geboren in Braunschweig. 1870: Das Vatikanische Konzil beschließt, die Unfehlbarkeit des Papstes als Dogma zu erklären. 1875: Der Dichter Gabriel Seidl gestorben in Wien. 1876, vor 50 Jahren, starb in Bonn der Germanist und Dichter Karl Simrock, geboren am 28. August 1802 ebenda. Er widmete sich zunächst als Jurist dem Staatsdienst, wurde aber 1826 aus diesem wegen eines Gedichtes auf die französische Julirevolution entlassen und lebt nun seinen literarischen Neigungen, bis er 1850 eine Professur für altdeutsche Literatur an der Universität Bonn erhielt. Simrock hat das Verdienst, die besten Werke altdeutscher Dichtung in guten Uebersetzungen den weitesten Kreisen zugänglich gemacht zu haben, auch in Volksausgaben. Von eigenen poetischen Versuchen sind die „Balladen" das Wertvollste, aber auch seine Legenden, Gedichte, Kriegslieder, sogar ein Rätselbuch fanden starken Beifall. Vieles davon ist noch heute in den Lesebüchern der Schuljugend usw. zu finden. 1884: Der Geolog Ferdinand von Hochstetter gestorben in Oberdöbling bei Wien. 1895: Ermordung des bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow. 1915: Die Deutschen besetzen Windau. 1925: Der Maler Lovis Corinth gestorben in Berlin.

„Erlaubnisscheine zum Singen". Es wird Klage darüber geführt, daß von einzelnen Polizeiverwaltungen wandernden Handwerksburschen sogenannte „Erlaubnisscheine zum Singen" ausgestellt werden. Wie der Preußische Minister des Innern, dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge, in einem Runderlaß an die Polizeibehörden hierzu ausführt, ist die Erteilung derartiger Genehmigungen an Personen, die nicht im Besitz eines ordnungsmäßigen Wandergewerbescheines sind, gesetzlich unzulässig, leistet der Bettelei Vorschub und gibt auch insofern zu Bedenken Anlaß, als von einzelnen dieser Personen auf Grund der beim Singen und Betteln erhaltenen Ortskenntnis Diebstähle und dergleichen zu befürchten sind. Der Minister ersucht daher, die Erteilung von Erlaubnisscheinen zum Singen zu unterlassen und die bereits erteilten Scheine nötigenfalls einzuziehen.

Der Mensch am Fahrkartenschalter

Ein Stück Reiseerziehung

Wenn es einmal eine Schule geben wird, die die Menschen für das praktische Leben erzieht, dann wird es bestimmt auf ihrem Lehrplan auch den Unterrichtsgegenstand „Die Technik des Reisens" geben. Die Schüler werden eine besondere Einsicht in die Notwendigkeiten des Verkehrs erhalten und angeleitet werden, bei allen ihren Handlungen die Zweckmäßigkeit im Auge zu haben, da nur dann jene Fixigkeit und Reibungslosigkeit erzielt wird, die die Seele eines geordneten Reisebetriebes ist, wenn alles dem bestimmten Zwecke untergeordnet ist.

In jener glücklichen Zeit wird man sich nicht mehr fürchten müssen, am Fahrkartenschalter Aufstellung zu nehmen, wenn eine größere Anzahl Menschen dort bereits angestellt ist, denn die Kassenmanipulation wird so rasch vonstatten gehen, daß

die Polonäse

bald verschwunden ist. In dieser beneidenswerten Zeit wird vor allem jeder Reisende wissen, was sein Billett kostet.

Er wird entweder den Betrag abgezählt bereit halten oder aber eine solche Note vorbereiten, die dem zu bezahlenden Betrage möglichst nahekommt, damit die lästige Geldverwechslerei auf das unumgänglich notwendige Mindestmaß beschränkt wird.

Natürlich wird dann niemals ein Reisender den Kassierer durch allerlei Redereien aufhalten und in seiner Arbeit stören. Es wird keinem Menschen einfallen, den Kassenbeamten nach dem Abgang der Züge zu fragen oder gar von ihm bestimmte Anschlüsse wissen zu wollen. Diese Wissenschaft kann ja jederman aus den Fahrplänen beziehen. Es wird auch niemand am Fahrkartenschalter Handschuhe an den Fingern haben, denn die Handschuhe hemmen das Tastgefühl der Finger und erschweren das Erfassen der Billette und der Gelder.

Gegenwärtig sind wir noch nicht so weit, darum weiß auch fast nie jemand, was er zu bezahlen hat.

Für kleine Beträge werden die größten Banknoten vorgelegt. Der Schalterbeamte hat nicht so sehr die Billettausgabe zu besorgen, sondern muß fortwährend Geld verwechseln, was natürlich gar nicht sein Geschäft ist und was die Manipulation am Billettschalter endlos verzögert.

Gegenwärtig glaubt auch jedermann, daß gerade der Kassenbeamte die richtige Persönlichkeit ist, die über alle Zugverbindungen Auskunft geben kann. Es gibt höfliche Beamte, die auf die Fragen der Fahrgäste eingehen. Diese Höflichkeit müssen dann die anderen Fahrgäste büßen, die noch auf ihr Billett warten. Weist ein Beamter diese Anfragen zurück, so wird er von unerfahrenen Personen als unfreundlich hingestellt, obzwar er nur seine Pflicht getan und im Interesse der Allgemeinheit die fragende Person an die Fahrpläne verwiesen hat, aus denen man alles ersehen und erfahren kann. Freilich können jetzt viele Leute nicht Fahrpläne lesen. Das wird dann eben anders sein.

Eine Tortur ist gegenwärtig die Dame oder der Herr mit den Handschuhen bei dem Billettschalter. Meist sind es Damen, die in dieser Kostümierung erscheinen. Das Trauerspiel beginnt sofort damit, daß die betreffende Dame — infolge des mangelnden Tastsinnes — nicht die gewünschte Banknote aus ihrer Brieftasche bringt. Wenn sie sie endlich doch glücklich heraus hat, läßt sie sie natürlich fallen, weil wieder das notwendige Festigkeitsgefühl in den behandschuhten Fingern fehlt. Nun muß sie das Geld vom Erdboden hochbekommen, was gewöhnlich unter Assistenz einiger netter Herren geschieht. Liegt endlich die Banknote am Schalterbrett, so kommt der Tragödie zweiter Teil. Die Dame versucht das Billett zu erfassen. Es gelingt nicht. Sie versucht es noch einmal. Es ist wieder nichts. Die Leute hinter ihr murren bereits. Endlich hat sie das Billett in den Händen. Nun soll sie auch noch den Betrag, den ihr der Kassierer herausgegeben hat, in die Brieftasche befördern. Es gelingt nicht. Sie kann weder die Scheine noch die Münzen erfassen. Es bleibt dem Kassenbeamten nichts übrig, als selbst zuzulangen und das Geld vom Schalterbrett fortzunehmen und es der Dame (selten ist es ein Herr) in die Hand zu drücken. Die Unglückliche hat jetzt Billett und Geld in den Händen und weiß nicht wohin damit. Sie sucht nach einem Plätzchen, wo sie die Sachen entsprechend versorgen kann, denn die Leute lassen sie nicht mehr am Schalter zurückhalten, sondern drängen ungeduldig nach. Es ist begreiflich, daß die Schalterpolonäse ungeduldig und nervös wird, wenn sich das liebliche Wechselspiel des Nichterfassens von Geld und Billett öfter wiederholt.

Da es bis zu jener glücklichen Zeit, wo die Schule die Wissenschaft des praktischen Lebens lehren und auch das Benehmen am Fahrkartenschalter lehrplanmäßig der Jugend beibringen wird, ziemlich weit in der Ferne liegt, könnten wir vielleicht jetzt schon den Versuch machen, diese glückliche Zukunft einigermaßen zu eskomptieren.

Es ist furchtbar leicht. Man braucht sich nur um den Fahrpreis zu erkundigen, ehe man an den Schalter tritt, dann die richtige passende Geldnote wählen und schließlich ohne Handschuhe am Fahrkartenschalter erscheinen . . . Ohne Handschuhe, meine Damen! Sie werden dann viele, viele Zeitgenossen zur Dankbarkeit verpflichten . . .

Nachtbereitschafts- und Sonntagsdienst der hiesigen Apotheken

Samstag, den 17. Juli: von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Kronen-Apotheke, Münsterstraße

Sonntag, den 18. Juli: Tagesdienst, anschließend Nachtbereitschaftsdienst von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Wohin gehen wir am Sonntag?

Gartenwirtschaft Neuhaus-Klöster, Rauxel-Dorf. Sonntag ab 4 Uhr Konzert und Gelegenheitstanz. Mitwirkende: Mandolinen- und Guitarren-Vereinigung Castrop.

Garten-Restaurant Köhler, Rauxel-Dorf. Am Sonntagnachmittag ab 4 Uhr Konzert und Tanz. Gleichzeitig bieten die großen Gartenanlagen Gelegenheit zum gemütlichen Aufenthalt.

Bergquelle Dingertal, Wirt F. Rüther. Am Sonntagnachmittag ab 4 Uhr großes Freikonzert einer Ia. Jazzband-Kapelle.

Siehe auch die Anzeigen im Inseratenteil!

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

:: **Der Kartoffelkrebs** wurde weiter auf zwei Grundstücken festgestellt, von denen das eine an der Holzstraße, das andere an der Kaiser Wilhelmstraße gelegen ist.

:: **Schon wieder ein Fahrrad-Diebstahl.** Das einem Lehrling aus Bövinghausen gehörige Fahrrad, wurde in einem unbewachten Augenblicke dieser Tage aus dem Flur der Firma Gebrüder Kaufmann gestohlen.

:: **Ein Langfinger** verstand dieser Tage eine günstige Gelegenheit zu benutzen und einem Beamten, während der Dienstzeit, einen blauen Rock und einen schwarzen Hut aus dem Flur des Katasteramtes zu stehlen.

Castroper Musikkurse. Am kommenden Mittwoch, dem 21. Juli findet abends um 8 Uhr einer der hier so sehr geschätzten Schüler-Vortragsabende im Saale des evangelischen Vereinshauses statt. (Siehe auch die Anzeige im Inseratenteile!)

:: **Ein neuer Verkehrsunfall.** Das Söhnchen Walter des Bergmanns Adolf Born, wurde am Mittwoch in der Kreuzstraße von einem von auswärts stammenden Radfahrer überfahren. Das bedauernswerte Kind erlitt dabei einen Oberschenkelbruch. Der Radfahrer soll nach Aussagen der Zeugen kein Warnungszeichen gegeben und außerdem in zu schnellem Tempo gefahren sein. Der Name des Betreffenden ist festgestellt, und Anzeige gegen ihn erstattet worden.

Der Kath. Frauenbund kann seinen Mitgliedern hocherfreut mitteilen, daß Herr Pfarrer Becker selbst das Ehrenamt des geistlichen Beirats angenommen hat. Er wird dieses Amt am Montag in einer um 5 Uhr nachmittag in der Hauswirtschaftsschule beginnenden Sitzung des Vorstandes und der Vertrauensdamen übernehmen.

— **Wallfahrt nach Kevelaer.** Wie wir bereits in der Vorwoche mitteilten, findet die diesjährige Wallfahrt nach Kevelaer am 7. und 8. August mit Sonderzug ab Bahnhof Castrop statt. Die Abfahrt des Sonderzuges erfolgt am Samstag, den 7. August nachm. zwischen 2—3 Uhr, Ankunft in Kevelaer gegen 5 Uhr nachm. Die Rückfahrt von Kevelaer wird am Sonntag, den 8. August, gegen 5 Uhr angetreten. Ankunft in Castrop zwischen 7—8 Uhr nachm. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 4,75 M. Die Uebernachtung kostet 80 Pfg. bis 1 M. Weitere Unkosten entstehen nicht. Eine besondere Kollekte wird nicht abgehalten. Um die Zahl der Teilnehmer festzustellen, wird gebeten, sich jetzt schon Kirchplatz 11, anzumelden, um gleichzeitig eine Anzahlung oder die Bezahlung des Fahrpreises zu machen. Am Bahnhof werden keine Fahrkarten verkauft.

Aus dem kath. Vereinsleben.

Kirchenchor. Die Mitglieder des Chores machen Sonntag nachmittag einen Spaziergang. Treffpunkt Kirchplatz 3 Uhr. — **Männerfürsorgeverein.** Montag abend 8 Uhr Versammlung. — **Frauenbund.** Sonntag nachm. 5,30 Uhr ist Vorstandssitzung im Waisenhause. — **Jugend- und Jungmännerbund.** Montag und Mittwoch Turnen, Donnerstag abends 8 Uhr Versammlung im Gesellenhause.

Die Arbeiten der Verlegung des Landwehrbaches an der Hernerstraße nähern sich ihrem Ende. Nach der Unterquerung der Hernerstraße ist der Bach bereits in sein neues Kanalbett geleitet worden; es ist nun zu hoffen, daß auch die Arbeiten an dem oberen Stück des Kanalbettes bald zu Ende kommen, damit auch dort die Abwässer schneller abgeführt werden können und die Gefahr der in früheren Jahren so häufig in die Erscheinung getretenen Ueberschwemmung der niedriger gelegenen Geländeteile endgültig beseitigt ist.

Geschäfts-Eröffnung. Wie aus dem Anzeigenteil unserer Zeitung ersichtlich, eröffnet die bekannte Bielefelder Dampfwaschanstalt Fr. Schmiedinghoff (Bochum) in Castrop, Marktstraße 10, im Geschäft der Geschw. Burstedde, eine Filiale. Durch gute, saubere Arbeit wird die Fa. Schmiedinghoff, die in fast allen größeren Städten der Umgebung Geschäfts- bzw. Annahmestellen besitzt, sich das Vertrauen auch der hiesigen Bürgerschaft zu erwerben verstehen. (Siehe Anzeige!)

:: **Ein neues Strumpf-Spezialgeschäft** ist Marktstraße 10 in Castrop von den Geschwistern Burstedde eröffnet worden (Siehe auch Anzeige!).

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

:: **Einen Unfall** erlitt am verflossenen Dienstag nachmittag im Anthracenbetriebe der Gesellschaft für Teerverwertung ein in Ickern wohnender Arbeiter dadurch, daß er sich den Mittelfinger der linken Hand quetschte.

:: **Ueberfallen** wurde in den letzten Tagen ein junges Mädchen, das, von Castrop kommend, die Wagenbruchstraße passieren wollte. Ein etwa 22jähriger junger Mann, der täglich denselben Weg zur chemischen Fabrik der Zeche „Lothringen" macht, um Essen zu tragen, versuchte die Ueberfallene in ein Kornfeld zu ziehen. Dieses Beginnen wurde nur dadurch vereitelt, daß in der Nähe weilende Leute auf das Hilfegeschrei der Aermsten herbeieilten, worauf der Unhold das Weite suchte. Gegen diesen ist Anzeige erstattet.

Die kath. Jungfrauen-Kongregation von Frohlinde macht Sonntag bei schönem Wetter einen Ausflug nach Waltrop. Treffpunkt 11,45 Uhr am Denkmal.

:: **Missionssonntag in der kath. Kirche zu Schwerin.** Am morgigen Sonntag wird in der kath. Pfarrkirche zu Schwerin ein Missionssonntag abgehalten werden. Sowohl um 7,30 Uhr als auch um 10 Uhr predigt ein Missionar über die Heidenmission. Die Kollekte dieses Tages ist für die Missionen bestimmt. Von den Gemeindeangehörigen wird erwartet, daß sie alle nach ihren Kräften ein Scherflein beisteuern.

:: **Rohe Tierquälerei.** Ein Händler aus Lütgendortmund erregte auf der Gerther Straße in Bövinghausen dadurch großes, öffentliches Aergernis, daß er in betrunkenem Zustande sein Pferd in einer äußerst rohen und gefühllosen Weise mit der Peitsche mißhandelte. Das arme Tier wies von den Schlägen dicke, blutunterlaufene Striemen auf. Außerdem trat der Rohling das wehrlose Tier mit den Stiefelspitzen in die Weichen, sodaß das Pferd sich aufbäumte und mit dem Kopf in eine Fensterscheibe des Hauses Gerther Straße 33 rannte. Der Händler zahlte als Entschädigung für die zerbrochene Scheibe 3 M, bemerkte aber dabei zynisch, daß er das Geld aus dem Pferd herausprügeln werde. Gegen den rohen Tierquäler wurde Anzeige erstattet.

:: **Verschwunden** ist seit Mitte Mai eine gewisse Elisabeth Keimertz aus der Jägerstraße in Bövinghausen. Dieselbe begab sich nach einem Besuch bei ihren Eltern auf den Weg zu ihrer in Leverkusen wohnenden Herrschaft. Dort ist sie dann nicht eingetroffen und bis auf den heutigen Tag haben die Eltern, trotz eifriger Nachforschung nicht von ihrem Kinde gehört. Zweckentsprechende Angaben über den Aufenthalt der K. erbittet die Polizeiverwaltung. — Die Person der K. wird folgendermaßen beschrieben: Alter: 18 Jahre, Größe: 1,65 Meter, Haar: dunkelblond, Stirn: hoch, Augen: blau, Nase: normal, Gesicht: voll und länglich rund, Gesichtsfarbe: gesund, Zähne: gesund, besondere Kennzeichen: keine. Bekleidet war die K. mit einem schwarzen Sammetkleid, blauem Tuchmantel, schwarzen Strümpfen, Halbschuhen und schwarzem Strohhut mit gelben Blumen.

— **Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsgruppe Habinghorst.** Sonntag, den 18. Juli, tritt die gesamte Ortsgruppe auf dem Marktplatz in Habinghorst um 12.30 Uhr mittags an zur Bannerweihe nach Marten. Jeder Kamerad muß unbedingt zur Stelle sein.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 3

Ehemals Amt Bladenhorst.

(!) **Eine 100 000 Volt-Hochspannungsleitung** wird seitens des Elektrizitätswerkes Westfalen A.-G. in Bochum ausgeführt. Sie berührt auch unsere Stadt in der Gemarkung Bladenhorst. Der Plan der Leitung liegt vom 17. bis 24. Juli im Stadtbauamt zur Einsichtnahme der Interessenten aus. (Siehe amtliche Bekanntmachung in der vorliegenden Ausgabe des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgegend"!).

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

—**Theateraufführung zum Besten der Ausstattung der kath. Kirche in Ickern.** Am Sonntag nachmittag gibt die Theatergruppe des Hombruch-Baroper Kreuzbündnisses und Jungborns im Saale des Kath. Vereinshauses ein Gastspiel: „An der Gnadenstätte", Schauspiel in 5 Aufzügen von Peter Dörfler. Der Gesamtertrag ist zum Besten der Ausstattung der kath. Kirche in Ickern bestimmt. Die gutgeschulte Theatergruppe einerseits und das Werk des bekannten Dichters Dörfler anderseits bieten Gewähr für einen guten, genußreichen Nachmittag. Sodann dürfte auch der gute Zweck der Veranstaltung die Katholiken Ickerns veranlassen, dieselbe zu besuchen. Die Kasse wird 4 Uhr geöffnet. Anfang ist 5 Uhr. Der Eintritt beträgt 50 Pfg.

Aus dem Vereinsleben der kath. Pfarrei Ickern

Männerverein. Sonntag abend 8 Uhr Versammlung im Vereinshause. — **Mütterverein.** Mittwoch, 21. Juli, Nachmittagsspaziergang zum Heideröschen in der Mengeder Heide, dortselbst gemütliches Kaffeekränzchen. 2,30 Uhr ab Vereinshaus. — **Gesellenverein.** Sonntag, 25. Juli, Familienausflug ins Ruhrtal nach Werden-Wetter. — **Jünglingsverein.** Mittwoch abend 7,30 Uhr Singen. Samstag Sport und Spiel auf dem Sportplatz am Volkspark.

Aus dem Vereinsleben der evgl. Pfarrei Ickern

Evangelischer Männerverein. In der letzten Monatsversammlung des Evangelischen Männervereins wurde beschlossen, den diesjährigen Sommerausflug nach dem Landposthaus Köster in Deininghausen Sonntag, den 1. August 1926, (nicht am 8. August) zu machen. Die nächste Monatsversammlung ist Sonntag, den 19. September, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal Abenhardt. — **Evangelischer Frauenverein.** Aus verschiedenen Gründen kann der Ausflug nach Witten mit Besuch des Diakonissenhauses und der Tellaufführung nicht am 21. Juli stattfinden. Er ist auf den 4. August verlegt. Mittwoch, den 21. Juli, Augustversammlung nachmittags 4 Uhr bei Abenhardt.

Eine Radrennbahn in Ickern.

Auf dem Sportplatz am Volksgarten in Ickern wird am Sonntag, den 25. Juli, eine Radrennbahn eröffnet werden. Die Zeche „Victor" hat dem Radfahrerverein „Wanderlust" in Ickern das Material zum Bau der Bahn zur Verfügung gestellt. — Am 25. Juli wird die Bahn mit einer großen Veranstaltung, die eine gute Klasse von Amateurfahrern an den Start bringt, eröffnet.

— **Die Ortsgruppe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen, Castrop-Rauxel 4** (Ickern) fährt am Sonntag, den 18. 7., mittags 12 Uhr, vom Lokale Strotmann aus mit Autos zur Teilnahme an der Kundgebung des Gaues Westfalen in Dortmund-Scharnhorst. Als Referenten werden dort auftreten der Gauleiter Brink aus Hagen und der Reichstagsabg. Karsten-Berlin, 1. Vorsitzender des Zentral-Verbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen. Letztgenannter Referent wird über das neue Knappschaftsgesetz auf dem Sportplatz „Alemannia" reden. Der Fahrpreis beträgt für jede Person 1 Mark hin und zurück. Gleichzeitig sei darauf aufmerksam gemacht, daß in nächster Zeit auch auf dem Marktplatz in Ickern eine große Kundgebung sämtlicher Invaliden und Witwen von ganz Castrop-Rauxel stattfinden wird, worüber an dieser Stelle noch näher berichtet werden wird.

Im Irrgarten der Paragraphen!

Ernst-Heitere Momentbilder

Ein teurer Strich.

Es gilt als allgemeine Höflichkeitsformel, einen Brief nicht einfach dadurch zu schließen, daß man hinter das letzte Wort seinen Namen setzt, sondern man fügt meist noch ein Wort ein, das die Achtung, Hochachtung oder Ergebenheit dem Empfänger gegenüber ausdrückt. Notwendig ist eine solche Formel nicht, aber sie gehört nun mal zu jenen Dingen, die man nicht unterlassen kann, ohne unhöflich zu wirken und Anstoß zu erregen. Selbst erbitterte Feinde gestehen sich auf diese Weise noch ein notwendiges Maß von Hochachtung zu. War da neulich ein Mann von einem Landjäger angezeigt worden, weil er an verbotener Stelle geangelt hatte. Eine geringfügige Angelegenheit, die ja alle Tage hundertmal vorkommt; der Mann aber war ein jähzorniger Mensch, der sich derart über den Landjäger (und wahrscheinlich über sich selbst) ärgerte, daß er ihm eine offene Postkarte schrieb. Diese lautete ungefähr:

„Ich danke Ihnen vielmals für die Anzeige.
Hochachtungsvoll
. . . . . ."

Das Wort „Hochachtungsvoll" war mit großer Sorgfalt und sehr dick durchgestrichen. Dieser Strich kostete den Mann 100 Mark, denn zu dieser Strafe wurde er vom Gericht wegen Beleidigung verurteilt.

Der Witz in der Wirklichkeit.

Es gibt Witze, die, obwohl sie gut sind, auch mal Wirklichkeit werden können. Man kennt die Geschichte von dem Herrn, der im Hotel um 6 Uhr früh geweckt sein wollte, aber furchtbar schreckhaft war. Da er das unheimliche Klopfen des Hausknechts kannte und dieses etwas abdämpfen wollte, gab er abends die Nummer seines Nachbarn an, und als am anderen Morgen um sechs wie wild an dessen Tür gebummert wurde, konnte er ruhig aufstehen und sich anziehen, während der unglückliche Nachbar ratlos im Zimmer umherlief und sich fragte: Warum habe ich mich nur so früh wecken lassen?

Diese Geschichte ist jetzt passiert. Ein Reisender hat sich den Scherz geleistet, indem er gleich die beiden Nummern der neben ihm liegenden Zimmer angab. Anscheinend dachte er, doppelt genäht hält besser. Jedenfalls gab's am andern Morgen einen Heidenspektakel, als der Hausdiener zwei Herren um 6 Uhr weckte, die durchaus, aber durchaus nicht geweckt sein wollten, und die sich im Nachthemd auf dem Korridor mit dem Diener herumstritten, bis der Reisende aus seinem Zimmer trat und erkannt wurde. Einige Wochen später erhielt er eine Geldstrafe wegen groben Unfugs. Man sieht, ein Witz kann ganz gut und doch in der Wirklichkeit grober Unfug sein.

Kann jedem passieren.

Herr M. fährt mit seinem Rad auf einem Weg, der für Fahrräder gesperrt ist. Er weiß das wohl, will aber abkürzen. Herr M. hat Pech, ein Schutzmann schreibt ihn auf, Geldstrafe zwei Mark achtzig. Herr M. findet das ganz in der Ordnung, da er sich einer Uebertretung bewußt ist, und beschließt, die Strafe zu zahlen. Was er natürlich prompt vergißt. Wie gesagt, die Sache kann jedem mal passieren. Plötzlich, gänzlich unvermutet, tauchen morgens kurz nach 6 Uhr zwei Schutzleute in Uniform in seiner Wohnung auf und stellen Forderungen:

Sofort anziehen, mit auf die Wache kommen. Es sind 2,80 plus 1.— Mark also 3,80 Mark Strafe zu zahlen.

Herr M. atmet auf. Wenns weiter nichts ist, denkt er und zieht seinen Geldbeutel, aber die Beamten lehnen ab. Zum Einkassieren sind sie nicht berechtigt. Was bleibt Herrn M. übrig? Er muß, von zwo Schutzleuten in Uniform eskortiert, morgens um halb sieben Spießruten durch die Straßen laufen, auf der Wache bis 8 Uhr warten, worauf ihm gestattet wird, in Begleitung eines Wachtmeisters zur Post zu gehen und dort unter dessen Aufsicht die ominösen 3,80 Mark einzuzahlen. Dann wird er entlassen und beginnt mit Aufklärungsbesuchen bei sämtlichen Bewohnern des Hauses und der Straße, in der er wohnt, aber niemand glaubt ihm, alle halten ihn für einen ganz gerissenen Schwerverbrecher. Wie gesagt, das kann heutzutage jedem mal passieren. Man sehe sich vor.

Der beleidigte Kettenraucher.

Auf eine Anfrage hatte eine Auskunftei einen Herren als Kettenraucher bezeichnet, was diesen in großen Zorn versetzte und veranlaßte, Beleidigungsklage einzureichen. Der Prozeß war sehr interessant und wurde von dem Kläger verloren. In der Urteilsbegründung hieß es:

Einer Auskunftei steht es frei, alle Auskünfte einzuziehen, die Aufschluß geben können. Wenn jemand als Kettenraucher bezeichnet wird, so wird dadurch nur zum Ausdruck gebracht, daß er fortgesetzt raucht. Eine beleidigende Absicht kann in diesem Ausdruck nicht erblickt werden. Eine mit großer Sorgalt zusammengetragene Auskunft kann, selbst wenn sie ungünstig ist, niemals als Beleidigung aufgefaßt werden, solange sie Wahrheiten enthält.

Die Schokoladenmännchen.

Einige junge Leute von 15 bis 17 Jahren hatten sich zusammengetan und gründeten eine G. m. b. H. Allerdings ließen sie die Firma nicht eintragen, dafür unternahmen sie schwere Raubzüge. Besonders hatten es ihnen Konfitürengeschäfte angetan, und eines Nachts stiegen sie, fünf Mann hoch, in ein solches Geschäft und klauten für 3000 Mark Ware. Nach erfolgter Teilung ward beschlossen, jeder solle den Raub so gut als möglich an den Mann bringen, und das Geld solle erneut in fünf Teile gehen. Denn man war ja eine G. m. b. H. und da mußte alles durch die „Bücher" gehen. Aber nur einer hielt Wort, die anderen aßen die Schokolade selbst auf oder steckten sie in die Mäuler kleiner Mädchen, was den „ehrlichen" unter ihnen so erboste, daß er zur Polizei ging und den ganzen Raub eingestand. Jetzt sitzen die fünf im Kittchen und denken darüber nach, wie man am besten Schokolade bekommt.

Aus der Nachbarschaft

Amt Sodingen

Kinderrückkehr.

Sodingen. Die seit dem 1. Juni bzw. 5. Juni im Kindererholungsheim Wöllersdorf bei Neustadt a. d. Waldnaab (Bayrische Oberpfalz) untergebrachten Kinder haben am Freitag, dem 16. Juli, ihre Kur beendet und treffen am Sonnabend, den 17. Juli, vormittags 8,38 Uhr auf dem Bahnhof Herne ein.

Unmenschliches Verhalten.

Börnig. Der Gemüsehändler K. nahm mit seinem Fuhrwerk eine Ecke der Dorfstraße in Börnig so scharf, daß er das auf der schmalen Bordschwelle stehende dreijährige Kind des Erwerbslosen Willner, das nicht ausweichen konnte, vom Bordstein stieß, wo es blutend liegen blieb. Erst auf Veranlassung der an der Stelle beschäftigten Arbeiter bequemte sich K., den Wagen anzuhalten und sich das angerichtete Unglück anzusehen. Das Kind wurde dem kath. Krankenhause Börnig zugeführt.

Amt Gerthe

Ertrunken.

Gerthe. Beim Baden ertrunken ist am Mittwoch nachmittag der Bergmann Adolf Laudi aus Werne, Harpener Straße 64, wohnhaft. An der Straße Harpen-Lütgendortmund, hart an der Grenze, liegt auf Gerther Gebiet ein der Zeche Lothringen gehöriger Klärteich. Diesen hatte der Ertrunkene sich zum Baden ausersehen. Klärteiche sind nun einmal keine Badeanstalten. Sie können wegen ihrer Verschlammung selbst dem geübtesten Schwimmer den Tod bringen. Da die Leiche bis jetzt noch nicht geborgen ist, muß angenommen werden, daß sie im Schlamm festsitzt. Trotzdem das Baden in den Kläranlagen verboten ist, finden sich immer noch Leute, die das Verbot nicht achten und so selbst ihren Tod verschulden.

Westerfilde-Bodelschwingh

Seltene Gäste.

Westerfilde-Bodelschwingh. Sieben Fischreiher haben sich am Teiche des Gutes Westhusen eingefunden und erregen mit ihren schlangenartigen Hälsen und der markanten Gestalt das Staunen der Bewohner. Die seltenen Watvögel sind äußerst scheu, verbergen sich tagsüber in hohem Schilf und fliegen nur am Abend auf, um mit seltsamem Kreischen den Teich zu umfliegen und bis über die nahen Waldungen zu gelangen.

Sport

Leichtathletik

Um das grün-weiße Meisterfähnchen

Samstag, den 18. und Sonntag, den 19. Juli im Duisburger Stadion.

Nach der wahren Hochflut der Ereignisse größeren Formats, die sich in den letzten Wochen schier überstürzten, halten die W. S. V.er morgen ihre bedeutsamste, „interne" Veranstaltung ab. Das schöne Duisburger Stadion wird Zeuge der Westdeutschen Meisterschaften sein. Die Blicke Sport-Deutschlands richten sich dorthin. Denn die Ergebnisse interessieren ungemein. Sie geben Aufschluß darüber, welche Erfolge den Westdeutschen eventuell bei den deutschen Meisterschaften in den Schoß fallen können. Hoffentlich sind die Krefelder Houben und Schüller wieder soweit hergestellt, daß sie mit all ihren Kräften teilnehmen können. Bisher sind schon allerhand Meldungen abgegeben worden, sodaß mit gutem Sport gerechnet werden muß. Möge der Beste den stolzen Titel eines westdeutschen Meisters erringen!

Norddeutsche Meisterschaften.

In Altonas Stadistadion werden ebenfalls am morgigen Sonntag die „Norddeutschen" vom Stapel gelassen. Nachdem die Bezirksmeisterschaften hier am letzten Sonntag entschieden, und hierbei große Erfolge erzielt wurden, darf man auf diese Meisterschaften auch gespannt sein. Bei diesen Kämpfen werden Hannover und Braunschweig die stärksten Anwartschaften auf die N. F. V.-Meisterschaften haben, denn bei Groß-Hamburgs Bezirksmeisterschaften wurden nicht allzu günstige Resultate erzielt, während in Hannover und Braunschweig teils sehr gute Erfolge gebucht werden konnten.

Brandenburgische Meisterschaften

Ueber 400 Meldungen.

Ein nicht weniger großes Interesse beanspruchen diese Meisterschaften. Denn hierzu haben sich wohl die meisten Leichtathleten von allen Verbänden gemeldet. Das Meldeergebnis zu diesen Kämpfen, die auf dem neuen Sportplatze des S. C. Charlottenburg an der Ayus stattfinden, ist ganz erstklassig ausgefallen. Einschließlich aller Staffelläufer nehmen 350 Männer u. 60 Frauen teil, sodaß in allen ausgeschriebenen Wettbewerben spannende Kämpfe mit knappen Entscheidungen zu erwarten sind. Fast alle Verteidiger sind am Ablauf. Die einzelnen Wettbewerbe sind wie folgt besetzt: 1. Männer: 100-Meter-Lauf 26 Teilnehmer, 200 Meter 19 Teiln., 400 Meter 19 Teilnehmer, 800 Meter 16 Teiln., 1500 Meter 14 Teilnehmer, 5000 Meter 12 Teiln., 10 000 Meter 11 Teiln., 110 Meter Hürden 11 Teiln., 400 Meter Hürden 7 Teiln., 4 mal 100 Meter Staffel elf Mannschaften, 3 mal 1000 Met. Staffel 9 Mannschaften, Hochsprung 12 Teilnehmer, Weitsprung 13 Teiln., Stabhochsprung 9 Teiln., Diskus 13 Teiln., Kugelstoßen 12 Teiln., Speerwerfen 18 Teiln., Zehnkampf 14 Teiln. — 2. Frauen: 100 Meter 10 Teilnehmerinnen, 1000 Meter 9 Teiln., 4 mal 100 Meter Staffel 6 Mannschaften, Kugelstoßen 6 Teiln., Diskus 9 Teiln., Speerwerfen 9 Teiln., Hochsprung 9 Teiln., Weitsprung 14 Teiln., Dreikampf 7 Teiln. — Außerdem wird die „Hans Braun-Gedenkstaffel" über 50 mal 300 Meter gelaufen, an der sich folgende Mannschaften beteiligen: Deutscher Sportklub, Polizeisportverein, S. V. Siemens, Berliner S. C., S. C. Charlottenburg und eine komb. Mannschaft Barkochba und V. S. V. 92. Das offene 5000 Meter-Gehen hat 7 Teilnehmer gefunden. Diese Meldungen zeigen mit welch einem Interesse und mit welch einer Erbitterung hier gekämpft werden wird, um den stolzen Titel des „Brandenburgischen Meister" 1926.

Castroper Sportverein 02.

Wir werden gebeten, auf das am morgigen Sonntag um 9,30 Uhr beginnende Training der Leithathleten des C. S. V. hinzuweisen. Es findet wie gewöhnlich auf dem Sportplatze an der Bladenhorster Straße statt.

Fußball

Spiel um den Aufstieg in die 2. Bezirksklasse. V. V. 11 Castrop gegen S. V. Röhlinghausen.

Am morgigen Sonntag findet auf der idealen Sportplatzanlage von „Preußen 04" Wanne obengenanntes Spiel statt. Da beide Vereine in ihren ersten Spielen überlegene Siege erringen konnten, so ist hier mit einem harten Kampf zu rechnen. Denn, da es das letzte Spiel für beide Vereine ist und der Sieger in die 2. Bezirksklasse aufsteigt, so werden beide Vereine es noch einmal versuchen und ihre Kräfte so anspannen, um sich den Aufstieg zu erkämpfen. Einen Sieger zu nennen, wagen wir nicht. Hoffen wir nur, daß es dem wirklich Besseren gelingt, den Erfolg für sich zu buchen. Der Anstoß ist auf 4 Uhr angesetzt.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Durch den von Nordwesten heranziehenden Hochdruck ist die über Deutschland gelegene Flachtiefdruck-Furche, die uns strichweise Gewitter brachte, nach Südosten abgedrängt worden. Westlich der Elbe ist Abkühlung eingetreten. Die Temperaturen liegen hier zwischen 16 und 19 Grad, im Osten zumeist zwischen 20 und 22 Grad. Der nordwestliche Hochdruck wird sich weiter auf das Festland ausbreiten.

Vorhersage bis Sonntag: Trocken, vielfach heiter, Wärme wieder stetig zunehmend.

1. Katholischer Kirchenmusiker-Kongreß Deutschlands in Essen

Essen, 13. Juli. Die Kongreßleitung und ihr Stab ist eifrig an der Arbeit; ebenso die Leitung der mit dem Kongreß in Zusammenhand stehenden Ausstellung für christliche Kunst, deren Eröffnung in den Morgenstunden des 12. September stattfinden wird. Nachmittags 4.30 Uhr wird der Kongreß mit einer Kirchenmusik-Andacht in der St. Gertrudis-Kirche am Viehofer Platz eröffnet. Die Festpredigt wird Msgr. Kanonikus Peter Griesbacher-Regensburg halten. Ueber das Abendprogramm bei der Begrüßungsfeier im Saalbau kann noch nichts Positives berichtet werden.

Schon jetzt sei darauf hingewiesen, daß am Dienstag, den 14. September, abends 7.30 Uhr, eine zweite Kirchenmusik-Andacht in der St. Gertrudis-Kirche stattfindet, über deren Programm in den nächsten Berichten nähere Mitteilungen folgen.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 164 — Drittes Blatt — Samstag, den 17. Juli 1926

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Stillegung u. Abbruch der Zeche „Ver. Margarethe", Sölde nicht gerechtfertigt

Dortmund. Unter Leitung des Sonderbeauftragten des Preußischen Ministers für Handel und Gewerbe zur Untersuchung der Verhältnisse der Zeche Ver. Margarethe, Oberbergamtsdirektor Dr. Weise fand Mittwoch die Schlußerörterung der zechenseitig angemeldeten Betriebsabbruchs statt. Die Verhandlungen, an denen alle in Betracht kommenden Stellen, insgesamt 28 Personen, beteiligt waren, dauerten 4 Stunden und führten zu folgendem Ergebnis: „Bei der Bewertung des Status der Zeche Ver. Margarethe (Aplerbecker Aktien-Verein für Bergbau in Sölde, Stumm-Konzern) unter und über Tage, insbesondere auch in geldlicher Hinsicht, kann den Angaben der Zechenverwaltung in ihrer Stillegungsanzeige vom 12. Mai d. Js. sowie ihren Ausführungen in der Stillegungsverhandlung am 27. Mai d. J. nicht beigetreten werden, daß eine „andauernde Unrentabilität des Betriebes" und eine „stark zunehmende schwerste Verlustwirtschaft" besteht, daß „die Fortführung des Betriebes bis Anfang April d. Js. nur durch künstliche Mittel möglich gewesen sei" unter „Opferung der letzten Reserven" und daß „der bisher nur künstlich aufrecht erhaltene Betrieb finanziell Ende März d. J. in sich zusammenbrechen mußte." Die Nachprüfung hat demgegenüber vielmehr ergeben, daß die Kohlengrundlage der Zeche Ver. Margarethe gesund und für einen Zeitraum von noch mindestens 15 Jahren ausreichend ist. Für diese Bewertung ist jedoch Voraussetzung, daß die Arbeitnehmerschaft es sich ständig angelegen sein läßt, die Kohlen rein zu fördern. Die entstandenen mäßigen Betriebsverluste sind allein auf die hohen Abschreibungen zurückzuführen. Ferner ist festgestellt worden, daß seit der Markstabilisierung im Jahre 1923 Guthaben in Höhe von rund 575 000 Mk. entstanden und verzinslich angelegt sowie weitere 90 000 Mk. in Form von Beteiligungen aus dem Betriebe herausgewirtschaftet worden sind. Endlich kann die zeitgemäße Umgestaltung der Zeche im Rahmen ihres nur mittleren Umfanges mit nicht übermäßig hohen Mitteln zu Ende geführt werden." — Auf Grund dieser Ergebnisse der Nachprüfung der Verhältnisse der Zeche kam der Sonderbeauftragte zu dem Schluß, daß die Betriebsstillegung und noch weniger der geplante Betriebsabbruch auf Grund der festgestellten Wirtschaftszahlen nicht gerechtfertigt sind. Die Nachprüfung hat sich nur auf die tatsächlichen Wirtschaftsergebnisse erstreckt. Dagegen ist nicht nachgeprüft worden, wie sich diese Zahlen möglicherweise künftig ändern können. Eine solche Prüfung wäre auch teils nur schätzungsweise angängig, teils fehlten für manche der über die künftige Gestaltung dieser Zahlen von der Zeche gemachten Angaben sichere Unterlagen. Die getroffene Entscheidung hat sich deshalb bewußt und ausschließlich auf den Boden des tatsächlich vorliegenden Zahlenmaterials gestellt."

Originelle Demonstration

Aplerbeck. Ein seltsames Bild boten hier eine Anzahl zum Stempeln erschienener Erwerbsloser. Diese, es mochten etwa 20 Personen sein, waren nur mit einer Hose bekleidet, ohne Hemd und Strümpfe. (Ob die Hitze so groß war, oder ob sie damit ihre Not kundtun wollten?)

Ueberfall

Aplerbeckermark. Ein roher Ueberfall wurde vor einigen Abenden im Walde — unweit des Waldschlößchens — an einem Liebespärchen, welches sich auf einer Bank ausruhen wollte, verübt. In der Dunkelheit erhielt zuerst der Jüngling einen derartigen Schlag über den Kopf, daß er bewußtlos zusammenbrach, darauf bekam auch das Mädchen mehrere Schläge. Bei dem Versuch des Unholds, es in den Wald zu schleppen, ließ der Bursche auf das Hilfegeschrei von seinem Opfer los und suchte das Weite, da ein Passant auf die Rufe hinzueilte. Da sehr begründeter Verdacht gegen eine bestimmte Person vorliegt, dürfte die Tat bald ihre Sühne finden.

Gute Aussichten

Hörde. Die seit einigen Wochen stilliegenden Betriebe des „Phoenix", das Thomas-, Block-, Feinwalz- und Thomasschlackenmahlwerk sowie ein weiterer Hochofen sollen sicherem Vernehmen nach in Kürze wieder in Betrieb genommen werden.

Kindergenesungsheim

Derne. Das hier eingerichtete Kindergenesungsheim des Landkreises Dortmund soll am 14. August d. Js. eröffnet werden.

Großes Zigeunerlager

Berghofen. Ein malerisches Zigeunerlager befindet sich seit einigen Tagen am Wasserturm im Berghofer Wald. Hoffentlich belästigen uns die braunen Gesellen nicht lange und ziehen bald wieder weiter.

Diebesfrechheit.

Berghofen. Die Frechheit und Dreistigkeit der Diebe kennt keine Grenzen mehr. An den belebtesten Plätzen treten sie zutage. So stahl man in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch dem Metzgermeister P. eine Kuh von der Weide, die direkt neben dem Hause und dem Straßenbahndepot gegenüber liegt. Die Kuh wurde an Ort und Stelle, hart an der Hauptstraße, abgeschlachtet und das Fleisch fortgeschafft. Nur die Hörner fand man noch im Garten vor. Die Diebe müssen schon oft dieser Art Diebstähle ausgeführt haben, denn kaum eine Stunde vorher hatte man sich noch davon überzeugt, daß sich sämtliche Kühe auf der Weide befanden. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen. Man sah auch noch mehrere Männer in schnellstem Tempo beladen durch die Sulpke eilen; es gelang aber nicht, sie zu stellen.

Mit dem Auto in den Straßengraben.

Schwerte. Mittwoch sauste der Chauffeur einer Hagener Firma mit dem Lieferwagen, wahrscheinlich infolge Versagens der Bremsen, an der Hagener Straße in den Straßengraben. Das Auto wurde so stark beschädigt, daß es abgeschleppt werden mußte. Der Chauffeur kam mit dem Schrecken davon.

Vom Tode des Ertrinkens errettet.

Schwerte. Unterhalb der Eisenbahnbrücke badeten Mittwoch in der Ruhr mehrere halbwüchsige Knaben, die zum Teil des Schwimmens noch unkundig waren. Als mit einemmal ein 13jähriger Junge um Hilfe schrie, sahen seine Kameraden, wie der Rufende von den Fluten fortgerissen wurde. Ein in der Nähe arbeitender älterer Mann eilte zur Hilfe, sprang kurz entschlossen in die Ruhr und rettete den schon fast Ertrinkenden.

650-Jahrfeier.

Warstein. Am Montag, 26. Juli, wird das 650jährige Bestehen der Stadt Warstein feierlich begangen.

Gelsenkirchen und Umgegend

Versuchte Entführung eines Mädchens.

Wattenscheid. Ein überaus dreistes Mädchenentführungsversuch ist in Wattenscheid-Günnigfeld dieser Tage verübt worden. Zu einer in der unteren Kirchstraße wohnenden Familie F. kam eine Frau „Oberingenieur Zimmer", um der Tochter eine „schöne" Stelle im Westerwald zu verschaffen, wo sie in einem Pensionat die Küche erlernen sollte. Die Frau benahm sich äußerst korrekt und trat sehr sicher und gewandt auf. Bald erschien auch ihr Mann, der „Oberingenieur Zimmer", der angeblich auf der Schachtanlage Holland beschäftigt sei und in der Vorstadtstraße in Wattenscheid eine Privatwohnung habe. Beide logierten die Nacht über bei der Familie F. Da der Vater F. doch mißtrauisch geworden war und in seinem Mißtrauen von den Hausbewohnern noch bestärkt wurde, so ging er andern Tags nach der Zeche Holland, wo er erfuhr, daß ein Oberingenieur Zimmer nicht bekannt sei, auch die angebliche Privatwohnung in der Vorstadtstraße war nicht aufzufinden. Darauf wurde die Polizei benachrichtigt, die sich schleunigst das Pärchen etwas näher betrachtete. Bei dem „Oberingenieur Zimmer" handelte es sich um einen Bergmann G., bei der Frau „Oberingenieur" um eine sehr zweifelhafte Frauensperson, die der Sittenpolizei nicht unbekannt ist.

Essen und Umgegend

Nicht auf- und abspringen!

Essen. In sehr vielen Städten des Ruhrgebietes wird gegenwärtig scharfe Kontrolle über das Auf- und Abspringen bei den elektrischen Straßenbahnen ausgeübt. An beiden Seiten der Haltestellen auf belebten Straßen stehen Polizeibeamte, deren einzige Aufgabe darin besteht, Personen, die den Vorschriften zuwider handeln, festzuhalten und ihre Personalien festzustellen. Die Strafe — in den meisten Fällen 10 Mark — läßt da nicht lange auf sich warten. Deshalb noch einmal: „Nicht auf- und abspringen!"

Reit- und Fahrturnier in Essen.

Essen. Mit dem vom 23.—25. Juli auf dem Sportplatz Schwarz-Weiß am Uhlenkrug stattfindenden Reit- und Fahrturnier tritt die Stadt Essen in den Kreis derjenigen Städte ein, die dem Pferdesport eine besondere Pflege angedeihen lassen. Reit- und Fahrturniere sind in den letzten Jahren immer mehr aufgekommen und gehören zum Jahresprogramm einer Großstadt. Gegenüber der hier und da geäußerten Ansicht, daß ein Reit- und Fahrturnier eine Luxusangelegenheit sei, muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Pflege des Pferdesports eine volkswirtschaftlich und national sehr wichtige Angelegenheit ist. Wenn auch das Auto immer mehr an Verbreitung gewinnt, so ist das Pferd deshalb noch lange nicht auf dem Aussterbeetat und die Verwendung in der Landwirtschaft, im Geschäftsleben und für die öffentliche Ordnung wie für die Schutzpolizei deutet schon darauf hin, daß die Pflege des Pferdesports erhebliche Interessen hinter sich hat. Für das Reit- und Fahrturnier in Essen sind die besten Dressurpferde, Springpferde und Gespanne, die wir in Deutschland haben, gemeldet. Morgens von 7 Uhr beginnen die Vorprüfungen, während die Hauptprüfungen nachmittags um 2 Uhr anfangen. Das Programm ist außerordentlich vielseitig. Es wechselt täglich in Konkurrenzen für Reit- und Springpferde, in Ein- und Mehrspänner, Geschäftsgespanne, Dressurprüfungen der Schutzpolizei, Patrouillenspringen. An zwei Tagen wird die Schutzpolizei Quadrille reiten. Die Preise der Plätze werden billig gehalten, so daß alle Kreise, die sich für Pferde interessieren, dem Turnier beiwohnen können.

Schwerer Junge festgenommen.

Essen. In den letzten Wochen trieb, besonders im Stadtzentrum, ein Einbrecher sein unsauberes Handwerk, ohne daß es gelang, seiner habhaft zu werden. Als Unterschlupf wählte er mit Vorliebe Keller solcher Häuser, die zur Nachtzeit nicht verschlossen wurden. Fast täglich wechselte er sein Quartier. Nunmehr gelang es einer Polizeistreife, diesen Burschen in der Person des 18 Jahre alten Josef Bradenbrink in dem Augenblick festzunehmen, als er in einen Keller in der Grabenstraße einsteigen wollte, nachdem er zuvor schon einen Kellerdiebstahl in der 2. Weberstraße ausgeführt hatte. Unter dem Druck des Beweismaterials gab er zu, in den letzten Wochen 10 Einbruchsdiebstähle im Stadtzentrum ausgeführt zu haben. In einem Falle stattete er einem Zigarrengeschäft einen nächtlichen Besuch ab, woselbst er eine Mauer durchbrach und eine schwere eiserne Tür gewaltsam aufbrechen mußte. Es fiel ihm reiche Beute in die Hände.

Leichenlandung.

Essen. Die Leiche des Lehrlings Karl B. aus Borbeck, der am 11. ds. Mts. beim Baden in der Ruhr ertrank, konnte heute geborgen werden und wurde in die Leichenhalle Rellinghausen übergeführt.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Ausbau eines Kreiswasserwerks

Beckum. Der Kreis Beckum wird aus der Londoner Westfalen-Anleihe 500 000 Mark erhalten, die er zum Ausbau des Kreiswasserwerks verwenden will.

Bau eines Denkmales für die verunglückten Reichswehrsoldaten

Minden. An der Stätte des Reichswehrunglücks bei Veltheim ist auf einem von dem Fährmann Huck zur Verfügung gestellten Platze mit dem Bau eines Denkmals für die 79 ertrunkenen Soldaten begonnen worden. Die Einweihung des Denkmals, das aus einem etwa 7 Meter hohen Obelisk besteht, wird voraussichtlich im Herbst erfolgen.

Blutiger Streit zwischen Vater und Sohn

Paderborn. Im benachbarten Neuhaus gerieten Vater und Sohn bei der Arbeit in einen heftigen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Vater seinem 25jährigen Sohn mit einer Schaufel mehrmals ins Gesicht schlug. Der Sohn zog einen Revolver und schoß zweimal auf den Vater. Der zweite Schuß traf den Vater in den Kopf.

Wie wohnen kinderreiche Familien?

Münster. Wie erschreckend sich große Familien in ihren Wohnungen oft zusammendrängen müssen, darüber gibt eine Rundfrage des Bundes der Kinderreichen in Münster betrübenden Aufschluß. Von 67 Familien hatten einen Schlafraum: 2 Familien mit 9 Personen, 3 Familien mit 8 Personen, 4 mit 7 und 14 mit 6 Personen. Zwei Schlafräume hatten: 1 Familie mit 12 Personen, 1 mit 11, 1 mit 9, 8 mit 8, 13 mit 7, und 17 mit 6 Personen. In zahlreichen Familien herrschten ansteckende Krankheiten, vor allem Tuberkulose, der Zustand der Häuser war z. T. erschreckend. In fast allen Fällen waren die Kinder beiderlei Geschlechts, wie sollen die Eltern ihre Kinder da sittenrein erhalten?

Schwerer Motorradunfall

Wiesdorf. Bei einem Zusammenstoß eines Motorrades mit einem Lastwagen am Dienstag abend an der Ecke Manforter- und Kölnerstraße wurde der Motorradfahrer Herbert Hense aus Barmen lebensgefährlich verletzt. Die auf dem Soziussitz mitfahrende Esther Uellendahl, gleichfalls aus Barmen, trug leichtere Verletzungen davon.

Zur Eingemeindungsfrage

Solingen. Die Städtevereinigungsfrage wurde auch bei dem Besuch des preußischen Wohlfahrtsministers Hirtsiefer hier besprochen, wobei auch Vertreter der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft von Wald zugezogen waren. Regierungspräsident Bergemann erläuterte den Standpunkt der Regierung. Im Gegensatz zu seiner früheren Erklärung betonte der Regierungspräsident, daß die Eingemeindungsfrage nicht scheitern dürfe, wenn sich außer Ohligs alle anderen in Frage kommenden Städte für die Vereinigung aussprechen würden. Das würde also bedeuten, daß gegenüber Ohligs doch der Zwang angewandt werden soll. — Unter diesen Umständen gewann die Beratung der Walder Stadtverordneten, in der zum drittenmale die Städtevereinigungsfrage zur Beschlußfassung stand, das größte Interesse. Eine klare Entscheidung für oder gegen brachte jedoch auch diese Sitzung nicht. Vielmehr wurde ein Antrag der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft angenommen, der es für wünschenswert erklärt, daß jetzt die Regierung die Vertreter der fünf Städte zusammenruft, um über die Frage zu verhandeln. Die Angelegenheit dürfte damit in ein neues entscheidendes Stadium eintreten. — Die Sitzung der Walder Stadtverordneten hatte sich weiter noch mit der von der Regierung abgelehnten Deckungsvorlage für den Haushalt für 1926 zu befassen. Haushaltsplan sowie Deckungsvorlage wurden an die Finanzkommission zurückgewiesen, die die Ausgabeseite nochmals nachprüfen und Vorschläge für etwaige Abstriche unterbreiten soll.

Erzlager entdeckt.

Gummersbach. Die in den rechtsrheinischen Gebieten des Bergischen Landes befindlichen Erzreichtümer, mit deren Nutzbarmachung bereits in früheren Jahrhunderten begonnen worden war, haben bis heute immer noch nicht genau festgestellt werden können. Die Eisenschmelzwerke, die in früheren Zeiten ihre Erze den Vorkommen im Bergischen Lande entnommen haben, sind nach und nach der modernen Technik zum Opfer gefallen, so daß man im Bergischen derartige Eisenschmelzen und Eisenhämmer nicht mehr antrifft. Bei Ausschachtungsarbeiten, die in neuerer Zeit von einem Kölner Ingenieur in der Gemeinde Miesbach vorgenommen wurden, ist nun festgestellt worden, daß das Grundgebirge in dieser Gegend zum größten aus minderwertiger brauner Minette besteht, die bis über Tage ansteht. Neben dieser Minette lagern große hochwertige Brauneisenerze und andere hochwertige Mineralien. Unter diesen Erzlagerstätten wurden größere Schichten von tonigem und sandigem Kies gefunden.

Flugzeugabsturz.

Düsseldorf. Mittwoch abend kurz vor 8 Uhr startete eine Sportmaschine zum Ueberführungsflug nach Bonn. In einer scharfen Kurve am Südrande des Platzes in der geringen Höhe von etwa 50 Metern stürzte das Flugzeug ab. Der Führer Päpins war sofort tot, während der Begleiter, Monteur Keller, schwer verletzt wurde.

Zum Fall Broicher.

Köln. Von unterrichteter Seite wird wegen des noch immer vielfach erörterten Falles Broicher-Oberreuther mitgeteilt.: Bisher ist an eine Haftentlassung der Frau Oberreuther nicht gedacht. Tatsache ist allerdings, daß sich besonderes eBlastungsmaterial gegen die der Anstiftung zum Gattenmord Verdächtige nicht ergeben hat. Jedenfalls hat der beschuldigte Arzt nichts gegen sie ausgesagt. Dr. Bröcher selbst ist sich inzwischen klar geworden, welch schwerer Vorwurf gegen ihn eigentlich erhoben ist, da man ihn rücksichtslos auf sein Verschulden und die immerhin zu erwartende schwere Strafe aufmerksam machte. Erst dadurch verlor der zuerst Zuversichtliche seine Sicherheit und verfiel in sog. Gefangenenpsychose. Er fand, wie übrigens Frau Oberreuther auch, Aufnahme in der Krankenabteilung des Klingelpütz. Wie weiter verlautet, wird der Fall dieser Tötung schon die nächste Schwurgerichtsperiode beschäftigen.

3,5 Millionen Jahre alt.

Bingerbrück. In der Gemarkung Rümmelsheim bei Bingerbrück wurden in Kiesgruben Versteinerungen gefunden, die als Stücke einer Meeresschnecke angesprochen wurden und die ein Alter von 3,5 Millionen Jahren haben dürfte.

Französischer Eingriff.

Koblenz. Ein Rheindampfer mit Schülern eines rheinischen Gymnasiums mit ihren Lehrern und Angehörigen befand sich auf einer Ausflugsfahrt nach St. Goa. Auf der Rückfahrt wurde das Schiff von französischer Gendarmerie angehalten. Die Schüler hätten auf der Hinfahrt, als das Schiff an der Stadt Koblenz vorbeifuhr, „Die Wacht am Rhein" und andere deutsche Lieder gesungen. Nach Feststellungen der verantwortlichen Personen wurde das Schiff wieder freigelassen.

Der neue Senat der Technischen Hochschule Aachen.

Aachen. Der neue Senat der Technischen Hochschule für das Amtsjahr 1926/27 besteht aus dem Vorsitzenden Rektor Professor Dr.-Ing. Wentzel, Prorektor Professor Dr.-Ing. Bonin, Vorsitzender des Auseninstituts, Professor Dr. Blumenthal, Professor Dr. Starke, Dekan Professor von Brandis, Dekan Professor Dr.-Ing. Jaeger, Dekan Professor Geheimer Bergrat Schwemann, Dekan außerordentlicher Professor Dr. Gemünd, Wahlsenator Professor Müllenhoff, Wahlsenator Professor Dr. Finzi, Wahlsenator Professor Nöntgen, Wahlsenator Professor Dr. Lipp, Wahlsenator außerordentlicher Professor Dr.-Ing. Lambris, dem Vertreter der außerordentlichen Professoren und Privatdozenten, Privatdozent Studienassessor Dr. Kirschbaum und Syndikus Amtsgerichtsrat Dr. jur. Bach.

Der Bürgermeister aus der Separatistenzeit.

Viersen. Der Viersener Eintagsbürgermeister aus der Sonderbündlerzeit, Marzineck, war Dienstag nachmittag zu einem Gerichtstermin in unsrer Stadt. Er wurde auf der Straße von einigen Mitbürgern erkannt, die ihm in greifbarer Weise bewiesen, daß man sein übles Treiben noch nicht vergessen hat. Marzineck flüchtete ins Krankenhaus, von wo aus er sich später in Sicherheit brachte.

Jugendliche Falschmünzer.

Kreuznach. Drei 19 bis 21-jährige Burschen hatten Zweimarkstücke nachgemacht. Die Fälschung wurde aber schon bei der ersten Ausgabe erkannt und die drei Bürschchen festgenommen.

Schutzverband der Hochwassergeschädigten.

Remagen. Der Schutzverband der Hochwassergeschädigten hat einen gemeinsamen Arbeitsplan festgelegt und die Aufstellung eines juristischen Leiters, die Bildung von Ortsgruppen im gesamten bedrohten Gebiet zum Zwecke der Zusammenarbeit mit den Behörden, Förderung der Vorbeugungsmaßnahmen und Ausbau des Meldedienstes beschlossen.

Kuriose Bedingungen eines Stifters.

Trier. Eine merkwürdige Stiftung hat ein verstorbener Trierer namens Weißebach der Stadt vermacht. Er bestimmte das Kapital zur Errichtung eines Krematoriums in Trier. Da er aber bestimmt mit der Ablehnung der Stiftung für diesen Zweck rechnete, schrieb er vor, daß der Trierer Stadtrat fünfmal in fünf hintereinander liegenden Jahren über Annahme oder Ablehnung des Krematoriumbaues beschließen müsse. Erst wenn die fünf Ablehnungen erfolgt seien, könne das Kapital zur Errichtung einer Platzanlage verwertet werden. Die erste Abstimmung ergab die erstmalige Ablehnung des Krematoriumbaues. Dafür stimmten nur zwei Kommunisten, zwei Sozialdemokraten, ein Demokrat und zwei Volksparteiler.



Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

17. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

So zogen sie zweimal durch den Saal; ein drittes Mal wagten sie's nicht mehr, sie hatten nichts gefunden. Trostlos kamen sie zu Theone zurück.

„Es gibt nur ein Mittel," rief Lenore. „Wo ist Herr Wohlfart?"

Hildegard hielt sie zurück. „Du willst doch nicht einem Herrn—"

„Ich übernehme die Bürgschaft," sagte Lenore stolz; „er ist treu, wo steht er?"

„Dort spricht er mit Frau von Baldereck." Die beiden Suchenden gingen langsam an Anton vorüber, er drehte ihnen zwar den Rücken zu, aber als sie näher kamen, zog es ihn unwiderstehlich, nach der Musik zu sehen. Er wandte sich um, Lenore stand vor ihm, sie sah ihn bedeutsam an, er löste die Unterhaltung mit Frau von Baldereck, er sprach zu ihnen, sie hatten ihn. „Herr Wohlfart, ein kleines Buch in roter Seide, so groß, ist hier im Saale von Theone Lara verloren. Es ist uns unendlich viel daran gelegen, bitte, bitte, schaffen Sie es uns zurück."

„Ist es gedruckt?"

„Nein, geschrieben, auch Sie dürfen nicht hineinsehen, es sind unsere Geheimnisse darin. Schwören Sie mir, daß Sie mit keinem Auge hineinsehen, wenn Sie es finden."

„Ich schwöre es Ihnen zu," erwiderte Anton feierlich.

„Ich danke Ihnen, bitte seien Sie vorsichtig."

Anton eilte in das Gewühl und beschäftigte sich die nächste Viertelstunde mit Suchen. Nichts lag auf dem Boden, nichts auf den Plätzen, keiner von den Dienern hatte etwas gefunden, das Buch war verschwunden. In tiefstem Mitgefühl brachte er den Damen die traurige Nachricht. Der Tanz begann. Theone vermochte vor Kopfschmerz nicht sich zu erheben, der innerste Schrein ihres Herzens war geöffnet, sein Inhalt auf den Markt geworfen, alle ihre Gefühle lagen nackt vor jedermanns Auge, alle ihre Geheimnisse wurden Gemeingut einer rohen Außenwelt. Lenore fühlte das Unglück mehr vom Parteistandpunkte. Die Braunen waren in Gefahr, eine Niederlage zu erleiden, von der sie sich niemals erholen konnten. Und jetzt tanzen! Es war ein Tanz wie auf einem Vulkan, der Boden war glühende Lava, jeden Augenblick konnte die Explosion erfolgen. Je länger die Verbündeten über ihr Schicksal nachdachten, desto schrecklicher wurden die Aussichten; denn immer noch fielen ihnen neue Gräßlichkeiten ein, die in dem Buche standen.

Als der Tanz beendigt war, begab es sich, daß Fink im Vorbeigehen vor Hildegard mit dem Fuß auf den Boden wippte und zu ihr gewandt sagte: „Dieser Boden klingt so hohl, ich weiß nicht, was das bedeuten soll, vielleicht liegt ein verlorener Schatz unter den Füßen."

Hildegard stürzte zu Lenore und dem kranken Sympathievogel und rief außer sich: „Herr von Fink weiß es." Die braunen Bänder flatterten in eine Ecke, die Mädchenköpfe fuhren zusammen und hielten Beratung. Endlich wurde entschieden, daß diese Aeußerung sehr beunruhigend sei, aber keine Gewißheit des Unglücks gebe.

Doch auch diese letzte Unsicherheit sollte verschwinden, denn Finks Benehmen wurde auffallend. Er vernachlässigte heut seine Partei, er suchte alle Braunen auf, er setzte sich zu Theone, welche die Greuel von Juliens Sterbeecene und den Untergang des Hauses Capulet bereits dreimal durchgekostet hatte und ihre Tränen gar nicht mehr zurückhalten konnte; er fing ein Gespräch mit ihr an, er zwang sie zu antworten, er beklagte ihr bleiches Aussehen und schalt auf das heiße Zimmer. Er quälte sie bis zur Ohnmacht und schloß endlich seine teuflische Rache damit, daß er sie auf Hulda Werner aufmerksam machte und fragte: „Wie gefällt Ihnen das grüne Kleid? Sieht sie nicht aus wie ein Zeisig?" — Sein nächstes Opfer war Lenore. Sie stand unter ihrer Schar noch immer mit dem Stolz einer Fürstin, aber einer entthronten. Vor allen ihren Getreuen redete Fink sie an. Sie war artiger gegen ihn, als je in ihrem Leben, sie preßte ihr Taschentuch zusammen, daß die Spitze riß, um sein Lächeln ruhig auszuhalten. Alles ging gut bis zu dem Augenblick, wo er dem vorübergehenden Herrn von Tönnchen mitten im Gespräch zurief: „Benno, knacken Sie gern Nüsse?"

Benno Tönnchen, der auch ein Grüner war, sagte verwundert: „Nein, wenn Fräulein Lenore uns eine aufgegeben hat, so fürchte ich, wird sie für mich zu hart sein."

Jetzt war es entschieden, kein Zweifel mehr möglich, Fink hatte das Buch. Die braunen Bänder rauschten auseinander, die Partei glich einem Schwarm entsetzter Küchlein, unter welche der Habicht stößt. Nur Lenore nahm sich zusammen und trat entschlossen auf Fink zu. „Sie haben das Buch, Herr von Fink, eine meiner Freundinnen hat es verloren und ist sehr unglücklich darüber. Sein Inhalt ist nicht für fremde Augen, er kann in dieser Gesellschaft großen Aerger verursachen. Ich bitte, daß Sie mir das Buch zurückgeben."

„Ein Buch?" fragte Fink neugierig, „was für ein Buch?"

„Verstellen Sie sich nicht," sagte Leonore, „es ist uns allen deutlich, daß Sie es haben. Ich kann nicht glauben, daß Sie es nach dem, was ich Ihnen über die Folgen gesagt habe, noch einen Augenblick behalten können."

„Ich könnte es behalten," nickte Fink. „Sie sind zu gütig, wenn Sie mir ein solches Zartgefühl zutrauen."

„Das wäre mehr als unartig," rief Lenore.

„Es würde mir das größte Vergnügen machen, mehr als unartig zu sein, wenn ich das Buch hätte. Ein Buch, das Ihnen oder einer Ihrer Freundinnen gehört, das möglicherweise Ihre Handschrift oder eine andere Erinnerung an Sie enthält, das werde ich Ihnen in keinem Fall zurückgeben, wenn ich es finde; und wenn ich erfahre, wo es liegt, werde ich es stehlen. Und wenn ich es habe, werde ich es Zeile für Zeile auswendig lernen. Ich werde Ihnen dadurch zu gefallen suchen, daß ich Ihnen einige Stellen daraus vortrage, so oft ich die Freude habe, Sie zu sehen."

Lenore trat ihm einen Schritt näher, und ihre Augen flammten. „Wenn Sie das tun, Herr von Fink," rief sie, „so werden Sie als ein Unwürdiger handeln."

Fink nickte ihr freundlich zu. „Der Eifer steht Ihnen allerliebst, Fräulein; aber wie können Sie Würde von einem lustigen Vogel verlangen, wie ich bin? Die Natur hat ihre Gaben verschieden ausgeteilt, manchem hat sie verliehen Verse zu machen, andere zeichnen kleine Bilder, ich habe von ihr einen spitzen Schnabel erhalten, den gebrauche ich. Haben Sie je einen würdigen Zeisig gesehen?" Er wandte sich lachend ab, faßte Benno Tönnchen beim Arm und ging mit ihm nach der Tür.

Lenore eilte zu Anton: „Herr von Fink hat das Buch, ich flehe Sie an, schaffen Sie es uns zurück, er hat sich geweigert. Er darf nicht weiter darin lesen, es wäre Theonens Tod."

Anton ergriff hastig seinen Paletot und sprang dem Freunde nach, der bereits auf der Straße war. „Zu Feroni, Anton!" rief ihm Fink am Arm des Benno Tönnchen zu.

„Ich muß etwas im Vertrauen mit dir sprechen," sagte Anton an seiner andern Seite.

„Jetzt nicht, du brauner Gesandter," rief Fink, „ich will nichts mit dir zu tun haben."

„Ich bitte dich, Fritz," bat Anton sich an ihn drückend, „gib das Buch heraus, die Mädchen ängstigen sich bis zum Vergehen."

„Nur zu!" sagte Fink.

„Keine tut heute nacht ein Auge zu," rief Anton.

„Um so besser, wir wollens auch nicht tun. Sie können sämtlich zu Feroni kommen, wenn's ihnen zu Haus zu bangsam wird. Wir bleiben bis zum Morgen zusammen. Und du, Anton, wirst dich heut nacht nicht ohne mich nach Hause schleichen, sondern du wirst aushalten, und zwar in stiller Todesangst."

„Was ist das für eine Geschichte mit dem Buch?" fragte Tönnchen am andern Arme.

„Sage nichts," bat Anton leise.

„Eine tolle Konfusion," erwiderte Fink, „Sie sollen alles erfahren."

„Um Gottes Willen, schweig," bat Anton.

„Ich werde mich nach deinem Benehmen richten," sagte Fink, „läufst du weg, so lese ich den andern das ganze Buch vor."

So kamen sie bei Feroni an. Anton überlegte, ob er sich auf Fink werfen und diesem mit Gewalt das Buch entreißen sollte. Aber der Erfolg war unsicher. Mit Ernst und Bitten war heut vollends nichts auszurichten. Nur List konnte helfen. Während er darüber nachsann, lagerten sich die Herren in dem kleinen Hinterzimmer, ihrer gewöhnlichen Trinkstube. Es waren außer Anton und Fink noch Zernitz und Tönnchen, der kleine Lanzau, ein Werner, ein Cousin Baldereck (dieser ein junger Herr mit hervorstehenden Augen, der in dem Buch unter dem Namen Laubfrosch angedeutet war), und zwei Tronka, nicht von den Tronka-Hams, sondern aus der andern Linie, in welcher das Majorat ist, Söhne des alten Majoratsherrn.

„Was trinken wir?" fragte Fink.

„Jeder seine Flasche," erwiderte Zernitz.

„Warum nicht gar!" rief Fink.

„Nur nicht Ihren furchtbaren weißen Burgunder," rief Guido Tronka. „Von unserer letzten Sitzung sind mir noch heute die Adern geschwollen wie Stränge."

„Dann also Sekt und Porter, ein ehrliches Halb und Halb," schlug Fink vor.

„Superbos!" rief der kleine Lanzau.

„Das ist ebenso ein Höllengetränk," klagte Zernitz.

„Küfer, Schenk, herbei!" riefen die Herren und die Bestellung wurde gemacht.

Unterdes verfiel Anton auf ein verzweifeltes Mittel. Er ging hinaus, gab dem Aufwärter einen Taler und den Auftrag, den Ofen der kleinen Hinterstube zu überheizen und ohne Rücksicht auf die Klagen der Herren immerfort Kohlen nachzuwerfen. Er selbst setzte sich so weit vom Ofen, als irgend möglich war und sah mit Freude, daß Fink sich dicht an den eisernen Zylinder gerückt hatte. Bald mußte ihm die Wärme unbequem werden, dann zog er seinen Rock aus, wie er stets in solchen Fällen tat, dann war es möglich, das rote Buch vor seinen Augen aus der Rocktasche zu ziehen.

„Ich nehme mir die Freiheit, Sie von einem großen Ereignis in Kenntnis zu setzen," begann Tönnchen. „Haben Sie Tronkas Alice gesehen, Fink?"

„Nein," sagte Fink eingießend, „ist's ein Pferd oder ein Frauenzimmer?"

„Natürlich ein Pferd!" rief Tönnchen.

„Bah, laßt heute die Stalljacke zu Haus," sagte Fink.

„Es ist aber verdammter Ernst!" rief Tönnchen. „Guido hat zum Herrenreiten eingesetzt."

„Zahlen Sie Neugeld," sprach Fink zu Guido Tronka, „und bleiben Sie zu Haus. Den Ajax schägt kein Traber in diesem Erdenwinkel."

„Sehen Sie sich morgen meine Alice an," bat Tronka wieder, „ich möchte Ihr Urteil hören."

„Haben Sie die neue Liebhaberin gesehen?" sprach Zernitz zu Anton, „sie hat brillante Augen."

„Sie trägt magnifik," rief der andere Tronka zu Fink herüber.

„Sie hat ja eine Hasenscharte," rief der Laubfrosch verächtlich dazwischen.

„Wer ist nun das wieder?" fragte Fink.

„Die Seppi, ein grünäugiges Scheusal," schrie wieder der Laubfrosch Baldereck. „Gehen Sie denn gar nicht mehr ins Theater?"

„Nein," versetzte Fink, „aber ich schicke meinen Reitknecht hinein. Wenn Sie Gefühle haben, bei denen er Sie unterstützen kann, so wenden Sie sich nur an ihn."

Es wurde warm. Anton fühlte die Verpflichtung, die Herren zu beschäftigen. Er bat Herrn von Zernitz um eine komische Geschichte im Volksdialekt, die ihm der Leutnant neulich anvertraut hatte, er stimmte laut in das Lachen des Laubfrosches ein, er verführte den ältesten Tronka, ein Abenteuer mitzuteilen, welches den Tod eines Hasen oder einer Schnepfe verursacht hatte. Er griff nach der Kelle und goß die Gläser voll.

Es wurde wärmer. Die Herren rückten unzufrieden mit ihren Stühlen und riefen nach dem Aufwärter.

„Es verfliegt sogleich," tröstete dieser.

„Ich finde es gar nicht warm," sagte Fink ruhig, „im Gegenteil, Sie können noch einlegen."

Aber die Hitze wurde unerträglich, die Herren gerieten in Zorn, Feroni selbst wurde gerufen. Anton protestierte gegen das Oeffnen des Fensters weil man vom Tanze noch zu warm sei, Fink erklärte die Temperatur für behaglich und behielt seinen Rock an.

Anton war in Verzweiflung. Endlich ergriff er das letzte Mittel, er zog seinen eigenen Rock aus, um den Freund zu gleichem Entschluß anzuregen. Sofort tat Fink dasselbe, legte den Rock sorgfältig über seinen Stuhl zusammen und sah lächelnd auf Anton, der mit großer Aufmerksamkeit seine Bewegungen beobachtete.

„Das Buch steckt nicht im Rock," nickte Fink ihm zu, „die Mühe war umsonst, denke auf etwas anderes."

Anton öffnete das Fenster. „Ich versuche nichts mehr," sagte er resigniert, „du bist mir zu schlau."

„Halt aus," sagte Fink. Zernitz machte niedliche Witze, Tönnchen erzählte lügenhafte Geschichten von Tänzerinnen, der kleine Lanzau betrank sich. Endlich pochte Fink auf den Tisch. „Jetzt merkt auf. Ich wollte es verbergen, aber es ist nicht möglich, es schreit zum Himmel."

Anton fuhr auf: „Ich bitte dich, Fritz."

„Ruhig, Ofenheizer!" rief Fink. „Hört, ihr Herren, ich habe heut ein geheimes Tagebuch der Braunen gefunden und habe es durchgeblättert."

„Hurra, heraus damit!" riefen sämtliche Herren.

„Es sind gewiß Verse darin," rief Zernitz.

„Es mag ein schöner Unsinn darin stehen!" rief Tönnchen, „Phantasie und Bosheit Unmündiger."

Anton war wütend.

„Allerdings steht Unsinn darin und die Verse scheinen mir schlecht. Hören Sie, Zernitz, was haben Sie mit der kleinen Lara gehabt?"

„Nichts," sagte der Leutnant befremdet, „ich habe ein paarmal mit ihr getanzt, das ist alles."

„So muß es gekommen sein," fuhr Fink nachdenkend fort. „Die arme Theone! Ich habe ein Lied gelesen, das die Komteß auf Sie gemacht hat. Na, zuletzt sind Sie kein übler Bursch, aber ich hätte es niemals für möglich gehalten, daß man mit solcher Schwärmerei von einem Mann sprechen kann."

„Zeigen Sie her," bat Zernitz angelegentlich.

„Hier?" fragte Fink vorwurfsvoll, „vor dieser wilden Bande? Wenn Sie auch die Lara, die mir heute in ihrer Angst allerliebst vorkam, nicht gerade begünstigen, so haben Sie doch gar keinen Grund, die reine Leidenschaft des armen Mädchens hier zu profanieren."

„Sie haben recht," sagte Zernitz. „Aber unter vier Augen werden Sie's mir zeigen."

„Gewiß," versetzte Fink. „Ihr wißt, ich habe kein Gefühl für alle Kreatur, welche ihren Rock länger trägt als bis zum Knie, und wenn es etwas auf der Welt gibt, was mich kalt läßt, so sind es Backfische in Butter und Kleidern. Aber der Wahrheit soll ihr Recht werden, die Mädchen, welche das Tagebuch miteinander geführt haben, sind seelengute Dinger, es ist auch nicht eine unartige Bemerkung darin."

Er wandte sich zum Cousin Baldereck: „Von Ihrer Cousine ist auf jeder Seite mit einer Liebe und Herzlichkeit gesprochen, die ebenso verdient als rührend genannt werden muß. — Das strengste Urteil wurde über mich gefällt, ich werde ein Zeisig genannt."

„Auf die Art ist das Heft ziemlich langweilig," sagte Benno Tönnchen.

„Ja," erwiderte Fink, „wenn Sie nicht interessiert, was Hildegard Salt über Sie hineingeschrieben hat."

„Viel Gutes wird's nicht sein," versetzte Benno neugierig.

„Nein," sagte Fink, „sie spricht von Ihnen in einem Ton, der Ihren Bekannten wahrhaft betrübend vorkommen muß. Sie werden groß und still genannt, Ihr Gesicht ein Muster männlicher Kraft; die Dichterin findet Sie voll Kenntnisse, voll Geist und voll Witz; sie fragt, ob ein solcher Mensch nicht zu bedeutend sei, um sich zu einem weichen Mädchen herabzuneigen. Nun frage ich alle, wie kann ein gescheites Kind, wie Hildegard Salt, sich so weit verirren, Sie in der Stille anzubeten? Denn Sie sind bei der letzten Flasche ein ziemlich kurzweiliger Gesell, Benno, aber wenn ich ein Mädchen wär' und mir ein Ideal aussuchte, ich würde lieber einen Nußknacker zu meinem Götzen machen als Sie."

Tönnchen verzog den Mund.

„Ist von uns auch etwas drin?" fragte Herr von Werner, auch einer der Grünen, ein Bruder von den vier schönen Schwestern, Nachbar der Rothfattel, von jungem Adel, aber reich, in Familieneifersucht aufgewachsen.

„Von Ihnen wenig," versetzte Fink, „nur zwei Zeilen." Er nahm das Buch hervor und sah hinein und suchte. — Anton ballte die Hände unter dem Tisch. — „Schmerzliche Fügung des Himmels, Lenore liebt und sucht vergebens ihr Herz zu verhüllen. Und der Geliebte gehört den Feinden an. O, Georg W. Jetzt kommen Punkte und drei Ausrufungszeichen." Fink steckte das Buch wieder ein. Anton beruhigte sich, das konnte nicht in dem Buche stehen, auch sah er, daß die Nasenflügel Finks sich heftig bewegten, ein untrügliches Zeichen, daß er Schelmerei trieb.

Zernitz schob das Glas weg und rief: „Es ist indiskret, daß wir uns in diesem Raume über das unterhalten, was die Mädchen gefühlt haben."

„Ich bin derselben Meinung," rief Benno Tönnchen eifrig.

„Ich auch." Georg Werner.

„Sie müssen das Buch versiegeln und zurückschicken," sprach der Frosch.

„O ihr gemütvollen Zettel," rief Fink in der glücklichsten Stimmung, „weil eure haarigen Köpfe von feinen Händen gekraut werden, wird euer Herz zartfühlend. Ich möchte eure Gesichter sehen, wenn ich aus dem Buche das Gegenteil herausgelesen hätte. — Ei, ei! und keiner kennt den Shakespeare!"

„Komteß Lara und Hildegard sind zu feinfühlend, um das hineinzusetzen, was Ihre Bosheit gern gesehen hätte," rief Zernitz.

„Die Rothsattel ist zwar stolz," rief Werner, „aber sie hat keinen Grund, von mir etwas anderes zu sagen, als was wahr ist. Ich habe sie immer im stillen für ein tüchtiges Mädchen gehalten, das wohl verdient, einmal die Frau eines ehrlichen Jungen zu werden."

Fink nickte ihm billigend zu, dann erhob er das Buch und blickte hinauf an die Decke. „Warum werde ich nicht auf der Stelle von dieser sündigen Erde unter bessere Geschöpfe versetzt? Ich bin ein Seraph, und niemand merkt es, und niemand wird es glauben, am wenigsten die Weiber. Hier, Anton, empfange das Buch! Nicht durch Ofenwärme, nicht durch Ueberredung oder Zwang ist es erobert; durch freiwilligen Entschluß der tanzenden Herren wird es ungelesen zurückgeschickt."

Anton ergriff das Buch, eilte in die Schreibstube von Feroni, schrieb auf einen Zettel: „Fink hat einige Blätter gelesen, er wird schweigen, sonst niemand eine Zeile," siegelte Zettel und Buch in ein Kuvert und sandte dies durch einen von Feronis Leuten am späten Abend nach dem Hause der Komteß Lara mit dem ausdrücklichen und durch eine Kette von Versprechungen verstärkten Befehl, der Bote müsse unter allen Umständen durch Nachtwächter und Pförtner in das Haus und bis an die Grenzen des Schlafzimmers dringen, wo, wie er mit Grund annahm, Theone jetzt ihre schwarzen Locken durch Ströme von Tränen in träufelnden Bindfaden verwandelte.

Das Gelag nahm seinen Verlauf. Das heiße Zimmer, der starke Trank und ein gewisses nachdenkliches Wesen der meisten Herren machte der Sitzung früher ein Ende, als Finks Absicht war. Endlich brach er auf, weckte den verschlafenen Küfer und sagte zu Anton: „Bezahle die Rechnung." Als Fink mit Anton nach Hause ging, begann er: „Sei ruhig, Tonn, natürlich war alles gelogen, was ich aus dem Buch erzählt habe. In Wahrheit war alle Bosheit darin aufgesammelt, deren eine Gesellschaft Turteltauben fähig ist."

„Ich hab's gemerkt," sagte Anton vergnügt, „in der nächsten Stunde werden deine Herren schön den Hof machen."

„Einer oder der andere soll die Geliebte, die ich ihm heut zugeteilt habe, noch heiraten, ich will mich jetzt aufs Kuppeln legen."

Anton schwieg gekränkt. „Sei ruhig," fuhr Fink behaglich fort, „auch du sollst deine Einwilligung zu den Partien geben. Sprich, wie gefallen dir meine Herren?"

„Sieh," sagte Anton, „was sie sagen, erscheint mir oft gewöhnlich, aber sie haben Selbstvertrauen und eine sichere Haltung, die sie auch dann nicht verlieren, wenn sie sich gehen lassen."

„Na," sagte Fink, „es geht; sie sind in ihrer Clique, in dem müßigen Umherlaufen mit Cousinen und Sporen an den Beinen verkümmert, sie sollen im ganzen genommen ein Beispiel sein, wie man nicht sein muß, wenn man amüsant sein will. Ihre Liederlichkeit ist nicht lustig und ihre Lustigkeit ist kläglich, in ein paar Jahren sind sie schal und ungenießbar wie schechter Most. Dieses Tönnchen wird schon säuerlich. Ich habe große Lust, sie dir nächstens betrunken zu zeigen."

„Sprich nicht so liederlich," bat Anton.

„Ach, du armer Junge," sagte Fink. Schließ die Tür auf und gib mir meine Geldbörse zurück."

„Du hast heut wieder eine große Rechnung bezahlt," sagte Anton. „Ich bitte dich, sei nicht so freigebig, du demütigst ja die andern."

„Sei ruhig, Anton," erwiderte Fink, „ich halte mich über sie auf, folglich ist auch billig, daß ich für sie bezahle."

„Ich hoffe, du wirst niemals für mich bezahlen," sagte Anton.

„Nein," entgegnete Fink, „du sollst das Privilegium haben, dein eigener Kassierer zu sein; ich bin zufrieden, daß du mir den Hausschlüssel trägst und bei mir noch deine Zigarre rauchst, während ich mich ausziehe. — Welche Stunde ist's?"

„Es ist gegen zwei Uhr," erwiderte Anton vorwurfsvoll.

(Fortsetzung folgt)

Moderne Malerei

In der Städtischen Gemälde-Galerie in Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße 24, ist kürzlich eine hochinteressante Ausstellung eröffnet worden. Die Galerie ist geöffnet an Wochentagen von 10—4 Uhr, an Sonntagen von 10—1 Uhr. Sonntags ist der Eintritt frei.

Hier scheiden sich die Geister! — — Wer sich mit brandgemalten Wandsprüchen über die Tragödien des Tages hinwegtäuschen will, kann in dieser Ausstellung nichts finden. Wem die auf die Melodie „Hab alleweil Sonne im Herzen" eingestellte Malerei hinter uns liegender Jahrzehnte, deren Geist uns in kulturellen Jammer gejagt hat, letzte künstlerische Offenbarung bedeutet, wird sich sichtlich empört abwenden! — — — Trösten wir uns: De gustibus non est disputandum. — — —

Die Kunst soll nicht nur erfreuen, soll nicht nur über die Misere des Alltags ein farbenfrohes, heiteres Lachen decken. Sie soll uns auch packen, kneten, sozusagen seelisch massieren, soll uns erschüttern.

Die Werke, die in der Ausstellung der Städt. Galerie gezeigt werden, sind mit Ausnahme der Bilder des Marburger Malers Giebel, der sich auf der konventionell-bürgerlichen Straße bewegt und seinem duftigen zart-lyrischen Empfinden mit einer hochwertigen Technik Ausdruck verleiht, — Linie und Farbe gewordene Predigten.

Wir stehen vor einem Spiegel. Und hier gibt es nur ein Entweder — Oder. So ist das Leben! — — Hier erblickst du die reine Schönheit der Natur. — dort siehst du den Jammer, die Groteske, die Tragikomödie, die Tragödie Leben. Dort, wo die Natur unberührt, — ist Weihe, Glanz, himmlische Pracht, dort aber, wo die Menschen hausen, steht neben dem galligen Lachen grinsender Tod, neben der Liebe mit Freundlichkeit kaschierter Haß. — — Wo die Menschen wohnen gärt und quirlt es. In wilden Strudeln wirbelt das Leben! Scheinblüten öffnen ihre Kronblätter. Geschwüre werden mit süßduftendem Puder verdeckt. Den Schrei des Jammers übertönt das Gedudel vorgetäuschter Seligkeit. Ueber der muskelstrotzenden Kraft des Weltmeisters vergessen die Menschen ihre eigene Schlappheit. — Schau hinein in den Spiegel. Erkenne dich selbst — und beginne ein neues Leben.

E. Adam Weber-München zeigt in seinen Landschaften (Zeichnungen) stark romantische Anklänge. In seinen Aquarellen bringt er durch starke kräftige Farbgebung die Stimmungen zum Klingen. In den Holzschnitten aber wuchtet eine dunkle, mächtige Melodie. Dann die Gemälde! „Artisten". — Buntscheckige Mädchen vor leuchtendem Hintergrund. In diesem Bilde jauchzt alles, die Farbe, die Linien, die zarten Körper der jungen Mädchen. Die Augen aber klagen an. — Das Tryptichon „Heimkehr" ist in seiner ganzen Wirkung eingestellt auf das ruhige Moment der ihre Pflicht erfüllenden unkomplizierten Menschen.

Ehmsen-München entwickelt in seinem Schaffen eine erstaunlich menschliche Stärke. Er beherrscht meisterhaft die Technik. Er gestaltet in einem mitreißenden Schwung, er gestaltet mit Pathos, mit Zynismus, mit Humor, in heißem Schmerz, in Liebe, — mit ungeahnten Leidenschaften. Nur ein Bild sei herausgegriffen: „Erschießung". Die Menschen, die — ob gut, ob böse sei dahingestellt — sich aufrecken in den Raum, werden von den aus allen Winkeln unzeugartig herbeieilenden Soldaten gefällt werden. Der Geist wird der Technik des Schießgewehrs — wenigstens in diesem Augenblick — unterliegen. Und dann noch ein Bild sei erwähnt, aus der reichen Fülle.

„Der Meister von Europa"! Die feinste Karrikatur auf das aufgeblasene Berufssportlertum unserer Varietebühnen.

Heinrich Kerschbaumer-Berlin stellt visionär geschaute Landschaften und Stilleben aus. Kantig in der Linie, lebendig in der Farbe. Schnell geschaut, kühn zergliedert und leidenschaftlich hingehauen.

Der Aachener H. M. Davringhausen zwingt durch die abgeklärte Ruhe seines Vortrages. Er stellt die Idee klar formuliert, von jedem Beiwerk entkleidet in den Raum. Sein Porträt „Don Frederiko Conzales Cura de St. Nicola Toledo" ist die künstlerische Form gewordene Sachlichkeit, Unbeeinflußbarkeit und gütige Strenge des Klerikers. — Die „Irren", stumme Klagen! Schreiendes Stummsein! — — Aufgetriebene Bäuche, verdrehte Gelenke, starre Gesichter. Aber die Augen. . . . . Es ist als erschauten sie mehr als wir, die wir uns so neckisch die Normalen nennen . . . . . .

Hermann Tölle.

Allerlei

Mütter schickt Eure Kinder in Luft und Sonne, es gibt nichts Besseres für ihre Gesundheit, die ihre Zukunft ist. Aber die Luft zehrt, und die Sonne macht müde; die Kinder müssen beim häufigen Aufenthalt im Freien besonders gut ernährt werden, verweigern aber in sommerlicher Ermattung die Aufnahme schwerer Nahrung. Gebt Euren Kindern kräftige Butterbrote, die schmecken immer, sind nahrhaft und bekömmlich und die beste Ergänzung der sommerlichen Erholung im Freien. Natürlich braucht's keine Naturbutter zu sein, das wäre ja unerschwinglich. „Rahma-Margarine buttergleich" schmeckt genau so wie beste Butter und hat auch denselben Nährwert. Dabei kostet „Rahma-Margarine buttergleich" nur 50 Pfg. das ½ Pfund.

Luftverkehr im Unwetter. Seit über 40 Jahren ist Deutschland nicht mehr von so starken Unwettern heimgesucht worden, wie sie das Ende der vergangenen und Anfang dieser Woche brachte. Aus allen Teilen des Reiches liefen Berichte über Katastrophen und Zwischenfälle aller Art ein, insbesondere litt auch der Eisenbahnverkehr unter den Ueberschwemmungen und Unterspülungen der Schienenwege. Es dürfte interessant sein, festzustellen, welche Einwirkung die Unwetter auf die „Hochstraßen des Verkehrs", die unabhängig von der Erdgestaltung sind, d. h. auf den regelmäßigen Luftverkehr gehabt haben. Für diejenigen, die sich durch schlechtes Wetter von einem geplanten Fluge bisher abschrecken ließen, da sie eine Störung oder Unterbrechung befürchteten, bedeuten die bei der Deutschen LuftHansa vorliegenden Streckenberichte gewiß eine Ueberraschung und zugleich eine Beruhigung. In der Schlechtwetterperiode, die am 1. Juli begann und am Montag, den 5. Juli ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte, wurde ein Regelmäßigkeitskoeffizient von 98 Prozent erreicht, d. h. der regelmäßige Luftverkehr zeigte sich von der Witterungsunbill so gut wie unabhängig.

Gautag des Verbandes Deutscher Techniker. Der am Sonntag, den 11. Juli stattgefundene Gautag des Gaues Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet war von nahezu 100 Abgeordneten aus etwa 70 Ortsgruppen besucht. Hauptgeschäftsführer Breddemann sprach über die wirtschaftliche Lage und behandelte insbesondere sehr eingehend die Konzentrazionsbestrebungen in der Industrie, während der Gaugeschäftsführer Grätsch zu der gewerkschaftlichen Lage Stellung nahm und über die Aufgaben der Berufsgewerkschaft sprach. In der nach diesen Vorträgen einsetzenden, äußerst lebhaften Aussprache wurde besonders scharf zu den von Arbeitgeberseite stark geförderten Werksgemeinschaften Stellung genommen. Die Vertretertagung legte erneut das Bekenntnis ab, treu zu ihrer Berufsgewerkschaft zu stehen und alle Angriffe auf sie auf das entschiedenste abzuweisen. In einer Reihe von Anträgen für den voraussichtlich noch im Laufe dieses Jahres stattfindenden Verbandstag wurden Richtlinien für die Gestaltung der sozialpolitischen Gesetzgebung niedergelegt. In der die deutschen Techniker stark interessierenden Frage der Ausbildung des technischen Nachwuchses wurde beschlossen, die ausgearbeiteten Richtlinien in Form einer Denkschrift zu verwenden und diese den maßgeblichen Stellen zuzuleiten. — Dem Jahresbericht des Gaues ist zu entnehmen, daß sich der Verband Deutscher Techniker trotz der Ungunst der Verhältnisse in erfreulichem Maße aufwärts entwickelt. Nach Schluß dieser, für den Berufsstand der deutschen Techniker so wichtigen Tagung, unternahmen die Teilnehmer eine Besichtigungsfahrt durch den Duisburger Hafen.

Bekämpfung der Schnecken im Gemüsegarten. Als eins der zuverlässigsten Mittel zur Bekämpfung der Schnecken im Gemüsegarten hat noch immer das Ausstreuen von trockenem, pulversiertem Aetzkalk zu gelten. Das Ausstreuen muß entweder spät abends oder am frühen Morgen erfolgen. Nach Ablauf einer Viertel bis einer halben Stunde muß noch einmal nachgestreut werden. Bei Außerachtlassung der letzteren Maßnahme vermögen sich insbesondere ältere Schnecken durch ihre Schleimausscheidung gegen die Einwirkung des Kalkes zu schützen.

Das Wachstum der rheinisch-westfälischen Städte. Eine interessante Uebersicht über das Wachstum der Städte im rheinisch-westfälischen Industriegebiet gibt folgende Aufstellung: Hagen i. W., Köln, Duisburg, Gelsenkirchen-Bochum, Essen, Düsseldorf und Dortmund unter Berücksichtigung der neuen Grenzen. Die Bevölkerungszahl stieg in Hagen vom Jahre 1871—1925 von rund 55 000 auf 195 000, in Köln von 240 000 auf 890 000, in Duisburg (einschließlich Oberhausen und Hamborn, die zum Wirtschaftsgebiet der Stadt Duisburg gehören) von 140 000 auf 880 000, i. t Gelsenkirchen-Bochum, als Einheitsgebiet, von 66 000 auf 600 000, in Dortmund (Wirtschaftsgebiet mit Hörde u. a.) von 80 000 auf 470 000, in Düsseldorf von 120 000 auf 580 000, in Essen von 110 000 auf 600 000. In Prozenten ergibt das ein Anwachsen der einzelnen Städte bezw. Wirtschaftsgebiete von 253 Prozent bei Hagen, 270 Prozent bei Köln, 530 Prozent bei Duisburg, 207 und 157 Prozent bei Gelsenkirchen-Bochum, 446 Prozent bei Essen, 487 Prozent bei Dortmund, und 384 Prozent bei Düsseldorf. Sieht man von Duisburg ab, zu dessen Wirtschaftsgebiet man die zwei Großstädte Oberhausen und Hamborn, die selbst zwei Einheiten bilden können, so ergibt sich das stärkste Wachstum der Städte allen anderen voraus für Dortmund. Am nächsten kommt ihr, wie die Statistik zeigt, die Stadt Essen.

— **Wie schütze ich mich gegen Blitzgefahr?** Der Schutz gegen Blitzgefahr ist, wie die „Deutsche Jägerzeitung" schreibt, nirgends größer als im Walde, wenn folgende Regeln eingehalten werden. Vor allem sind die Wege zu verlassen, denn die Randbäume sind am meisten gefährdet. Im Bestand selbst ist die Gefahr inmitten des gleichmäßig hohen Holzes gering. Der beste Schutz sind die Dickungen. Dort schlägt der Blitz niemals ein, höchstens in einen Ueberständer. Auf dem Felde ist die Gefahr groß bei den niedrig hängenden Gewittern. Hier muß man sich niederlegen, um der Gefahr zu entgehen. Jagdhütten schützen gewöhnlich gut gegen den Blitz. die größte Anziehungskraft besitzt die Tanne; auch Weiden und Buchen werden äußerst häufig vom Blitzschlag heimgesucht.

Kirchlicher Anzeiger

Sonntag, den 18. Juli 1926.

Evangelische Gottesdienstordnung

Castrop.

Vorm. 7,30 Uhr: Frühgottesdienst. Pastor Nothe. 9,30 Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Speth. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Habinghorst.

Vorm. 9,30 Uhr: Gottesdienst. Pastor Rüping. 10,45 Uhr: Taufen. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Ickern.

Morgens 8 Uhr: Frühgottesdienst. Pfarrer Griese; anschließend 9 Uhr: Beichte u. hl. Abendmahl. 9,45 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer Griese. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Griese. 11,45 Uhr: hl. Taufe. Nachm. 2,30 Uhr: Gemeinschaftsandacht. 4 Uhr: Jungschar des Jungmädchenvereins im Kindergarten. 4 Uhr: Jungmädchenverein. 4 Uhr: Jungmännerverein. Mittwoch, nachm. 4 Uhr: Versammlung des Ev. Frauenvereins bei Abenhardt. Donnerstag, abends 8 Uhr: Gemeindebibelstunde. Pfarrer Griese. Freitag, abends 8 Uhr: Bibelstunden des Jungmänner- und Jungmädchenvereins.

Katholische Gottesdienstordnung

Castrop

Vorm. 6 Uhr Polenmesse.
7 Uhr zweite hl. Messe.
8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt.
9 Uhr Kindermesse.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr Sakramentsandacht, vorher Taufen.
6 Uhr Dankandacht mit Predigt.

Schwerin

Vorm. 7,30 Uhr Frühmesse.
10 Uhr Hochamt.
Nachm. 2,30 Uhr Andacht.
Abends 5 Uhr Andacht für die Polen.

Rauxel

Vorm. 7,30 Uhr Frühmesse.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachm. 2,30 Uhr Andacht mit Segen.

Frohlinde

Vorm. 7,30 Uhr Frühmesse
9,30 Uhr Hochamt.
Die Andacht ist Sonntag abends um (ausnahmsweise) 8 Uhr.

Habinghorst.

Vorm. 6,30 Uhr: Frühmesse. 7,30 Uhr: Hl. Messe. 8,45 Uhr: Polenmesse. 10 Uhr: Hochamt.
Nachm. 2,30 Uhr: Andacht.

Ickern

Vorm. 6,30 Uhr erste hl. Messe.
7,45 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
9 Uhr hl. Messe mit poln. Gesang.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
Nachm. 1,30 Uhr Taufen.
2,30 Uhr Andacht.

Holthausen

Vorm. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt.
8,30 Uhr Hochamt mit Predigt.
10,30 Uhr letzte heilige Messe.
Nachm. 2,30 Uhr Andacht.

Sonstige religiöse Vereinigungen.

Christliche Versammlung, Castrop, Viktoriastr. 21. Sonntag, den 18. Juli: Nachm. 2,30 Uhr: Sonntagsschule. 4 Uhr: Verkündigung des Wortes Gottes. Mittwoch, den 21. Juli: abends 7 bis 8 Uhr: Gebetsstunde. 8—9 Uhr: Wortbetrachtung.

Geschäftliches

Etwas vom Wasser

Welche Hausfrau hat sich wohl schon einmal Gedanken über das Wasser gemacht, das sie zum Waschen nimmt? — Wasser ist Wasser! — wird sie sagen, und an eine verschiedenartige Beschaffenheit und Zusammensetzung kaum denken. Dabei steht fest, daß nicht an zwei Orten im ganzen deutschen Reiche das Wasser die gleiche Zusammensetzung hat, und daß die Verschiedenartigkeit seiner Zusammensetzung geradezu unbegrenzt ist. Eisen, Kohlensäure, Salpetersäure, Sauerstoff, Tonerde, Kalk, sind einige der im Wasser enthaltenen Bestandteile. Sie alle erfüllen ihren ganz bestimmten Zweck und sind in einem zum Genuß bestimmten Wasser unentbehrlich. Nun ist es aber ja so, daß das für die Bereitung der Speisen sowie zum Trinken benutzte Wasser in der gleichen Beschaffenheit auch zum Waschen Verwendung findet. Und da zeigt sich, daß einzelne dieser Bestandteile im Wasser sehr störend sein können, ja, das Wasser unter Umständen zum Waschen absolut ungeeignet machen. Hoher Kalkgehalt ist vor allem eine derartige unangenehme Erscheinung. — Wasser, das viel Kalk enthält, nennt die Hausfrau hart. Hartes Wasser aber braucht viel Seife! Die Schaumbildung ist mangelhaft, weil sich die Seife nicht entwickeln kann, und das Waschergebnis ist trotz Verwendung bester Waschmittel oft nicht befriedigend. Der Vorgang erklärt sich, daß der Kalk die Seife an sich bindet und dadurch keine waschkräftige Lauge entsteht. Die mit Kalk verschmierte Seife verliert jedenfalls sofort ihre reinigende Wirkung und hat zudem die unangenehme Eigenschaft, sich in Form von Flecken in der Wäsche festzusetzen. Nicht in jedem Falle wird es wohl gleich so schlimm sein, daß eine Fleckbildung entsteht. Aber die Tatsache steht fest, daß ein Wasser, das nicht vor dem Gebrauch „enthärtet", also weich gemacht ist, unwirtschaftlich und nicht zum Waschen zu empfehlen ist. Das vorherige Weichmachen des Wassers ist ein dringendes Gebot der Vernunft für jede denkende Frau. Zum Glück gibt es einen sehr einfachen Weg dazu: Man löst einfach vor jedem Waschen — also vor Bereitung der Lauge — einige Handvoll Bleichsoda (die man ja zum Einweichen der Wäsche ohnehin gebraucht) in dem mit kaltem Wasser gefüllten Kessel auf und erzielt dadurch das schönste weiche Wasser. Die Schaumbildung ist hiernach erheblich besser, das Waschmittel erfährt eine ungleich bessere Auswertung und die Wäsche ist in jedem Falle tadellos.

Zeitungsbezug auf der Reise.

Die Bezieher des Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung, die das Blatt auf der Reise und im Bade zu lesen wünschen, bitten wir folgendes zu beachten:

Bei kurzem Aufenthalt

oder bei Reisen mit **wechselnder Adresse**, kommt nur der Bezug durch Streifband in Frage. Die Gebühren betragen dafür im Inland 1,20 *M*. nach dem Ausland 2,00 *M* für jede Woche. Bestellungen sind mit Vorauszahlung des Betrages an unsere Geschäftsstelle — Münster Straße 24 — zu richten. Postscheckkonto Dortmund 18996.

Bei längerem Aufenthalt

an einem Orte bei 14 Tagen und mehr in einem Monat kann der Stadtanzeiger bei dem Postamt oder Briefträger des betr. Ortes bestellt oder bei unserer Geschäftsstelle die Ueberweisung beantragt werden. Die Bestellung bzw. der Antrag muß mindestens 8 Tage vorher vorliegen, wenn die Zeitung rechtzeitig eintreffen soll.

Einheiraten!

Es sind für Herren wied. folgende Damen vorgemerkt, welche Einheirat i. Geschäft biet.
Hotel-Restaurant,
Tageswirtschaften,
Landwirtschaften,
Kolonialwarengeschäfte,
Gärtnerei,
Anstreichergesch.,
Weinbergbesitzerin,
Lederfabrik, Praxis für Arzt, Zigarren- u. Feinkostgesch., Metzgerei, Schuhwarenhaus, Uhrenlager, Groß-Wäscherei, Senfgesch. m. Fuhrwerk, Fourage-Geschäft, Damen-Putzgeschäft, VornehmesWäschegesch. u. s. w.
Auch weitere Damen v. 18—60 Jahren mit Eigent. u. Vermög. wünsch. baldige Heirat. 2669
Fortuna
Mülheim-Ruhr, Kettwigerstr. 35 Tel. 1605
Sprechz. tägl. u. Sonntags
Bei Anfragen Rückporto.

Ford-Wagen
auf Kredit
liefert mit Ia deutschen Aufbau. preisgünstig
Köhler. Bochum.
Alleestraße 123
Fernruf 4051/414.

Bekanntmachung.

Am Montag, dem 19 Juli, nachmittags 2 Uhr werde ich beim Wirt Hovemann in Merklinde
102 Stck. Damenhüte u. Kinderhüte 11 Reiher u. Besätze, 1 Pollen Besätze, 19 Paar Damenstrümpfe, 3 Ladentheken, 2 Ladenregale, 1 Spiegel m. Konsole, 1 Herrenzimmertisch, 1 Schreibtisch und 1 Vertikow
öffentlich, zwangsweise, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. 2657
Castrop-Rauxel, den 16. Juli 1926.
Bergmann,
Gerichtsvollzieher

Frauenleiden
Rat und Hilfe, auch in ältesten Fällen ausgeführt durch
Frau Pingel nach Dr med. Thure Brandt,
Wanne, 2630
Hindenburgstraße 67.
Sprechzeit: 9-12 Uhr und 3-5 Uhr

Wie die Hausfrauen über Dr. Oetker's Backpulver „Backin" urteilen:

. . . . Habe Ihr Rezept in der Zeitung über die Zubereitung von Windbeutels gelesen und denselbe sogleich ausprobiert; die Windbeutel sind großartig geworden. Da ich nun sehr viel Kuchen backe und zwar ausschließlich nur mit Oetker's Backpulver, so bitte ich Sie, mir Ihre vollständigen Rezeptbücher gratis und franko zu senden." Frau H. G., Berlin N. 65.

. . . . Ich darf meinem Mann, der für „seine Kuchen" sozusagen sein Leben gibt, nur „Oetker-Kuchen" auf den Tisch bringen, die in der Tat wirklich vorzüglich munden und was die Hauptsache in der jetzigen Zeit ist, daß sie für wenig Geld herzustellen sind, so daß eine Beamtenfamilie doch zum allermindesten 1 bis 2 mal wöchentlich „Fleisch kostet auch Geld — Kuchen essen kann." Frau Cl. H., Mannheim.

. . . . In der Zeitung las ich Ihr Rezept zur Bereitung einer Mocca-Schokoladen-Cremetorte und ließ es in meinem Haushalte sofort zubereiten. Zur freudigsten Ueberraschung aller fiel das Backwerk so wundervoll aus, daß wir uns den Genuß solcher Zubereitungen gern öfter verschaffen möchten." Dr. med. O., Arzt, Deutsch-Ressselwitz O.-Schl.

. . . . Ich habe jetzt für jeden Sonntag einen Kuchen nach Ihren Rezepten, die Sie in der Zeitung veröffentlichen, gebacken. Sie sind alle vortrefflich geraten und von köstlichem Wohlgeschmack. Frau W. K., Elberfeld.

. . . . Sie dürfen von meinem Urteil — Ihre Rezepte und Waren sind erstklassig — mit Namen Gebrauch machen." Frau Generaloberarzt Horzetzky, Berg a. Starnbergersee.

. . . . Durch Ihre Rezeptangaben in der Zeitung verleidet gibt es jetzt bei uns jeden Sonntag Leckerbissen, die wirklich billig, dabei hervorragend nahrhaft und gutschmeckend sind. — Und von Ihrem Angebot Gebrauch machend, möchte ich höflichst um Zusendung eines Rezeptbuches bitten." Frau E. M., Berlin C. 2.

Solche lobenden Anerkennungen sind mir zu Tausenden zugegangen!

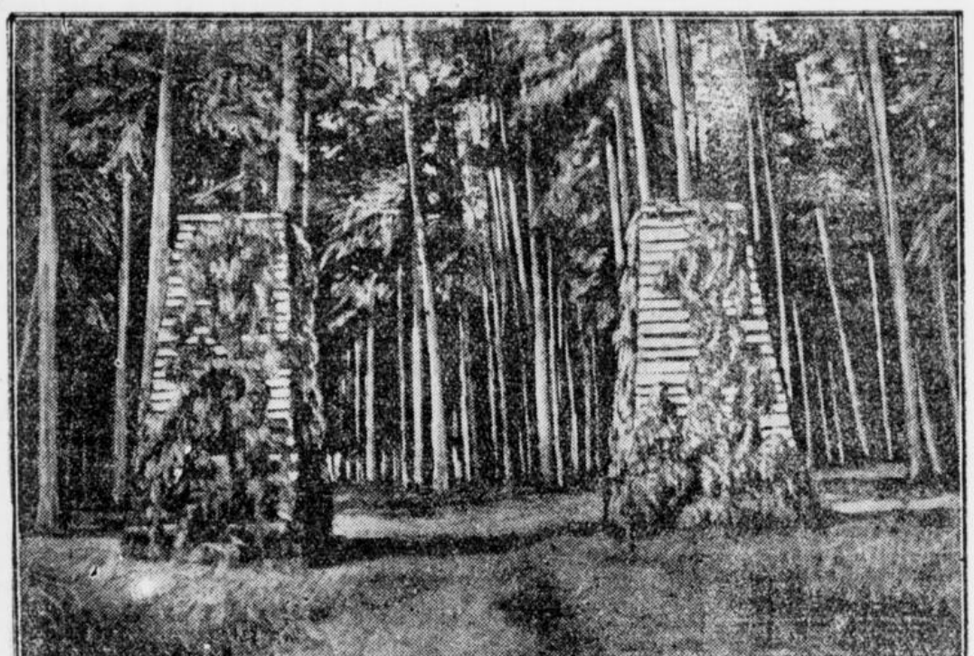
Schon die wenigen Zeilen dieser unverlangten Zuschriften drücken eine Fülle von Zufriedenheit und Freude aus. Wirklich praktische Hausfrauen werden daher beim Backen stets „Backin" verwenden und sich ihrer Erfolge freuen dürfen. — Besondere Vorteile beim Backen bietet ein neuer Backapparat mit dem Namen Küchenwunder — in meinem Rezeptbuch abgebildet — der es gestattet, auf kleiner Gaskocherflamme bei sparsamstem Verbrauch viele Kuchen backen zu können. Er ist da am besten geeignet, wo ein Backofen nicht zur Verfügung steht oder wenn auf größte Sparsamkeit Wert gelegt wird. Dieser Apparat ist in meiner Versuchsküche ausprobiert und für gut befunden. Er ist in allen besseren Haushaltungsgeschäften zu haben.
wenn nicht, wende man sich an:
Delvag-Handelsgesellschaft, Berlin SW. 48, Friedrichstraße 21.
Verlangen Sie die beliebten Oetker-Rezeptbücher in allen einschlägigen Geschäften, wenn vergriffen.
portofrei von
OETKER'S BACKPULVER
Dr. A. Oetker Bielefeld

Die Reichs-Sammelwoche für die Zeppelin-Eckener-Spende
gilt der Erhaltung der Zeppelin-Werft in Friedrichshafen, die durch das Volksopfer
Nationaleigentum des deutschen Volkes
wurde. Beiträge nimmt entgegen der Ortsausschuß. Wo ein solcher nicht vorhanden, zahle man ein bei den öffentlichen Kassen, Banken oder auf Postscheckkonto Stuttgart 5845

Schafwolle tauscht und verarbeitet in nur reinwollene Strickgarne (Kamm), Herren- u. Damen-Stoffe, in Loden, Tuch, Kammgarn u. Decken. Steppdecken, reine Wolleeinlage. — Mäßige Preise, Keine Wartezeit. **G. A. Michel G. m. b. H.** 2622 **Gelsenkirchen,** Bahnhofstr. 12.

Ihre Trauerdrucksachen werden gut und schnell hergestellt in der Druckerei dieser Zeitung

DIE ZEITUNG IM BILD



Das Reichsehrenmal im Herzen Deutschlands
Der Wald von Berka — der Heilige Hain von Deutschland
Blick in den Wald von Berka. Im Vordergrund Holzobelisken, die — um die Wirkung zu erproben — an der Stelle errichtet wurden, an der das Denkmal zu stehen kommt.





Zum Budapester internationalen Schach-Turnier
Die Sieger
Grünfeld — Rubinstein
(Nach dem Leben gezeichnet von Friedmann)
Das Budapester Schachturnier, an dem außer einigen bekannten älteren Meistern auch Vertreter der jüngeren Schachgeneration teilgenommen haben, ging soeben zu Ende.



Das Badekostüm im Wandel der Zeiten
Vom Strandkleid zum Badetrikot
Die Bademode in den 70er Jahren, die — wie man sieht — sich kaum von der Straßentracht unterschieden hat.

Ein reichausgestattetes Badekostüm

Eine moderne Badenixe im Badetrikot

Das Badekostüm ist ebenso mit der Mode mitgegangen wie die Straßentracht. Das Strandkleid unserer Großmütter ist verschwunden. Die moderne sporttreibende Frau bevorzugt das leichte Trikot.



Der abgesetzte Generalstabschef
Sensationelle Vorgänge in der Tschechoslowakei
General Gajda

General Gajda, der Generalstabschef der tschechoslowakischen Armee ist von seinem Posten zwangsweise beurlaubt worden und dürfte nach den vorliegenden Berichten nicht mehr an die Spitze der tschechischen Armee zurückkehren. Die Absetzung des Generals Gajda hat in der Tschechoslowakei eine ungeheure Sensation hervorgerufen. General Gajda wird beschuldigt, mit einer fremden Macht heimlich Beziehungen unterhalten zu haben, doch diese noch nicht bewiesene Behauptung ist eher nur ein Vorwand für die schon seit längerer Zeit geplante Absetzung Gajdas. General Gajda ist erst 35 Jahre alt und war zu Beginn des Krieges einfacher Soldat in der österreichischen Armee. Im Kriege ging er zu den Russen über und organisierte dort die tschechische Legion. In Anerkennung seiner Verdienste ist er 1918 zum Militärkommandanten der Slowakei ernannt worden und seit einigen Jahren bekleidete er den Posten des Generalstabschefs der tschechischen Armee. Durch die glänzende Karriere, die er in wenigen Jahren gemacht hat, wurde sein Ehrgeiz ungemein erhöht. Er mischte sich in die Politik, wurde Faschist und benahm sich als Aspirant auf die Diktatur. Die tschechische Regierung hat allen Grund gehabt, um die erste Gelegenheit zur Absetzung des unbequemen Generalstabschefs zu benutzen.



Neuer englischer Botschafter für Berlin
Sir Ronald Lindsay,

der bisherige englische Gesandte in der Türkei, der seinerzeit die Einigung über Mossul herbeigeführt hat, ist zum englischen Gesandten in Berlin ernannt worden. Sir Ronald wurde nach einer erfolgreichen diplomatischen Laufbahn, die ihn nach Rußland, Persien, den Vereinigten Staaten, Frankreich und Holland geführt hat und nach einer mehrjährigen Tätigkeit als Unterstaatssekretär im ägyptischen Finanzministerium, 1921 als Unterstaatssekretär ins Londoner Auswärtige Amt berufen. Im März letzten Jahres ging er als Botschafter nach Angora, als Nachfolger von Sir Henry Humbold.



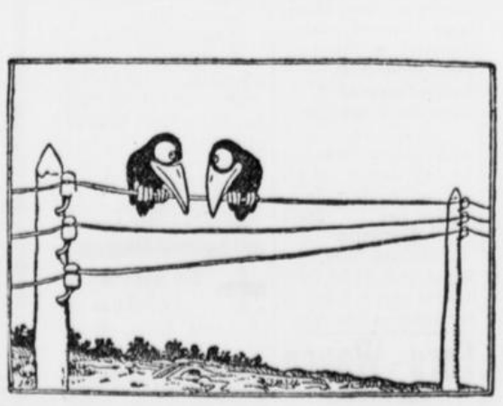
In 28 Tagen um die Welt
Der bisherige Weltrekord um 7 Tage unterboten
Der amerikanische Weltreisende Wells,

der in Begleitung eines Freundes die Fahrt um die Erde soeben in neuer Rekordzeit beendet hat. Die beiden Amerikaner sind nach 28 Tagen und 14½ Stunden zu ihrem Ausgangspunkt Neuyork zurückgekehrt und haben damit den bisherigen Weltrekord um rund 7 Tage unterboten.



Das Schreckenurteil von Smyrna
Dreizehn Verschwörer hingerichtet
Der frühere Minister Schükri Bei,

einer der Führer der Verschwörung gegen Kemal Pascha, der in Smyrna mit 12 Gefährten zum Tode verurteilt und innerhalb 24 Stunden hingerichtet wurde. Das Gericht hatte als bewiesen angenommen, daß Schükri Bei und seine Mitverschwörer ein Komplott zum Sturze der Kemal-Regierung geplant haben, wogegen die Todesstrafe vorgesehen ist.



Radio-Humor.
„Wo sollen wir bloß bleiben — wenn doch alles drahtlos wird".



Neuer Ministerpräsident in Mecklenburg-Schwerin
Der sozialdemokratische Abgeordnete Paul Schröder, Rostock, der von der Linksmehrheit des neuen Landtages in Mecklenburg-Schwerin zum Ministerpräsidenten gewählt wurde.

Die deutschen Turnmeisterschaften

Kaum sind die zweiten deutschen Kampfspiele im altehrwürdigen Köln mit der Hochflut ihrer Ereignisse vorüber, da steht schon wieder ein Fest von besonderer Bedeutung vor der Tür. Die Deutsche Turnerschaft, die größte Turn-Organisation des Reiches und der Welt, ruft zu den Meisterschaftskämpfen im volkstümlichen Turnen (Leichtatheltik) und Schwimmen auf, die aus Anlaß der „Großen Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen" (Gesolei) am 14. und 15. August in der prachtvollen neuerbauten Sportpark-Anlage der Kunst- und Gartenstadt zur Durchführung kommen sollen. Düsseldorf hat mit der Ausstellung ein Werk geschaffen, das ebenso sehenswürdig wie lehrreich ist und das als ein Beispiel dafür gelten darf, daß der deutsche Geist, die deutsche Arbeitskraft sich nicht unterkriegen lassen. Die Gesolei ist ein lebendes Symbol für den festen Willen Deutschlands zum Wiederaufstieg. Das in den prachtvollen Bauten und dem überreichen Inhalt umrissene Ziel, ist der neue deutsche Mensch, der zielbewußten Strebens voll mit starken Händen sich selbst ein besseres Schicksal in einem glücklicheren Vaterlande schaffen will. Die einseitige Kultur des Geistes soll vermieden, eine harmonische Entwickelung von Körper, Geist und Seele gefördert werden. Aus diesem Grunde auch ist der Gesundheitspflege und den Leibesübungen erstmalig in deutschen Landen eine Ausstellung von diesem Ausmaße gewidmet. An deren Zustandekommen haben die besten Köpfe, die namhaftesten Künstler und Wissenschaftler, sowie viele tausend fleißige Hände geschaffen. Eine Ausstellung, die in so engen Beziehungen zur modernen Körper-Kultur-Bewegung steht, hat naturgemäß für jeden Freund der deutschen Turnsache ein erhöhtes Interesse. Hinzu kommt, daß auch Düsseldorf lange Jahre unter fremder Besatzung litt und so bringen die Turner und Turnerinnen aus allen Teilen des Reiches und des Auslandes, wo die deutsche Zunge klingt, der wiederbefreiten rheinischen Turngemeinde ihren Glückwunsch. Düsseldorf, die Perle des Niederrheins, wird sicherlich ein würdiger Rahmen der Meisterschafts-Wettbewerbe der großen Deutschen Turnerschaft sein.

Der blonde Hans mal wieder siegreich

Berlin, 16. Juli. Bei den heute abend auf der Rennbahn in Treptow ausgetragenen, stark besuchten Boxkampf zwischen Breitensträter und Pierre Charles blieb Breitensträter Sieger. In der vierten Runde mußte der Belgier nach einem haarscharfen Rechten Breitensträters und darauf folgenden Schlagwechsel dreimal bis „9" zu Boden. Nach dem dritten Hochkommen gab er den Kampf auf.

*

Dr. Pelters Heimkehr nach Stettin

Stettin, 16. Juli. Heute nachmittag traf Dr. Peltzer in Stettin ein. Zu seinem Empfang hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Nachdem Dr. Peltzer von den Spitzen der Sportverbände und dem Sportdezernenten der Stadt Stettin begrüßt worden war, führte ihn die begeisterte Menge in einem Umzug durch die Stadt. Die Stadtverwaltung wird ihn durch einen besonderen Abend am Samstag ehren.

Kurze Meldungen

Im thüringischen Landtag verursachten die Kommunisten bei Beratung des Etats der thüringischen Theater Lärmszenen, als der Volksbildungsminister zu der Frage, wie hoch der von den Nationalsozialisten für Ueberlassung des Deutschen Nationaltheaters in Weimar zu zahlende Mietsbetrag sei und ob er schon bezahlt war, auf den schriftlichen Bescheid der Regierung verwies. Die kommunistischen Abgeordneten Fischer und Engert wurden von der Sitzung ausgeschlossen. Als Engert sich weigerte den Sitzungssaal zu verlassen, hob der Präsident unter Protest der Linken die Sitzung für eine Stunde auf.

In der Nacht sind aus dem Zuchthaus in Naugard sieben Insassen nur mit dem Hemd bekleidet ausgebrochen. Es gelang der Polizei, drei der Ausbrecher in der Nähe von Karpzig zu ergreifen. Den übrigen ist man auf der Spur.

Die württembergischen Ministerien für Kultus und der Finanzen haben beschlossen, die Madonna von Grünewald auf Staatskosten wiederherstellen zu lassen. Ausbedungen ist, daß das Bild nach drei Jahren wieder nach Stuttgart zurückkehrt.

In bemitleidenswertem Zustande kam in Lowestoft ein Norweger an, der allein in einem Vierundzwanzigfuß-Segelboot eine Reise von Norwegen nach England unternommen hatte, zu der er 14 Tage benötigte. Er hatte auf seiner Reise besonders unter den sengenden Sonnenstrahlen zu leiden.

Am Freitag morgen wurde im Chausseegraben unweit Jurgaitschen die schrecklich verstümmelte Leiche des Landwirts Gawehn aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen den etwa 20jährigen Sohn des Ermordeten, den der Landjäger in seiner Wohnung überraschte, als er damit beschäftigt war, Blutspuren aus seinen Kleidern zu entfernen. Er wurde sofort in Haft genommen. Auch der siebzehnjährige Sohn des Ermordeten ist der Mittäterschaft verdächtig.

Im Norden Berlins wurde gestern abend die Arbeiterin Scharmowski, deren Mann seit einiger Zeit in einer Anstalt untergebracht ist, von dem Koch Muche im Verlauf einer Eifersuchtsszene durch zwei Schüsse in die Schläfe und den Nacken schwer verletzt. Auf die Hilferufe der Frau schoß sich Muche in den Kopf und stürzte sich aus dem Fenster des zweiten Stockes auf den Hof hinab, wo er schwer verletzt liegen blieb. Er wurde als Polizeigefangener in das Staatskrankenhaus, die Frau in ein Krankenhaus überführt.

General da Costa traf gestern nachmittag um 3 Uhr an seinem Verbannungsort Andra ein und wurde mit militärischen Ehren empfangen. Diese Tatsache allein beweist schon, daß alle umlaufenden Gerüchte über ein bevorstehendes Eintreffen da Costas in Oporto zur Inszenierung einer Gegenrevolution gegen Carmonas unzutreffend sind.

Letzte Drahtmeldungen

Eine Schiffswerft für 15000 Mark

Duisburg, 17. Juli. Die zur Konkursmasse der Maschinenfabrik und Schiffswerft Hermann Lohmann gehörende Werkanlage im Hafenbecken B in einem Umfange von 7314 qm wurde gestern versteigert. Nachdem vergeblich versucht worden war, Teile der Anlagen einzeln zu versteigern, wurde schließlich die Gesamtwerftanlage für den Spottpreis von 15 000 Mark zugeschlagen. Der Käufer hat dazu 1500 Mark rückständige Abgaben der Werft zu zahlen. Vor dem Konkurs hatte der Besitzer der Werft eine Summe von 200 000 Mark angeschlagen. Ein auf dem Gelände neben der Werft stehender elektrisch betriebener Betriebstransportkran, der für 60 000 Mark taxiert war, ging für 21 000 Mark in den Besitz der Rheinischen Stahlwerke über.

Anhalten der Schönwetterperiode

Berlin, 17. Juli. Die Temperatur zeigte gestern im ganzen Reiche eine nicht unerhebliche Abkühlung. Heute vormittag um 8 Uhr zeigte das Thermometer 22 Grad gegen gestern 30 Grad. Wie die öffentliche Wetterdienststelle mitteilt, wird jedoch die Temperatur in der nächsten Zeit etwas wärmer werden. Die teilweisen Störungen sind bereits vorüber, sodaß in der nächsten Zeit mit einer ununterbrochenen Schönwetterperiode gerechnet werden kann.

Amerika und die Revision des Dawesplanes

Neuyork, 17. Juli. Aus Anlaß der Verhandlungen des französischen Geschäftsträgers mit dem amerikanischen Schatzamt wird erneut amtlich betont, daß Amerika auch weiterhin auf dem Standpunkte stehe, Anleihen an Frankreich nur dann zu gewähden, wenn das Schuldenabkommen ratifiziert worden wäre. Die Aeußerungen des deutschen Reichskanzlers sowie die Betrachtungen in der „Germania" und im „Vorwärts" über die Revision des Dawes-Planes wurden in Amerika stark beachtet. Die „Neuyork Times", die die obigen Aeußerungen wiedergeben, leiten ihre Meldung folgendermaßen ein: „Deutschland betrachtet die englisch-französische Schuldenregelung als ein Vorgeplänkel im langen Kampfe um die Revision des Dawes-Planes." Die Rede Churchills hat hier offensichtlich Unwillen erregt, obwohl amtlicherseits keine Stellung dazu genommen wird.

Tschechoslovakei und mitteleuropäische Wirtschaftsunion

Prag, 17. Juli. Auf Grund einer von der Wiener Wirtschaftskonferenz ausgegangenen Anregung hat gestern der Zentralverband der tschechoslowakischen Industriellen eine Versammlung veranstaltet mit dem Programm der wirtschaftlichen Annäherung dre mitteleuropäischen Staaten. Zunächst wurde vom Zentralverband der Industriellen ein Referat über die verschiedenen Pläne und die eingeleitete Aktion verschiedener neuer gegründeter Institutionen, die sich die Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen der mitteleuropäischen Staaten zur Aufgabe gemacht haben, erstattet. Ferner wurden Richtlinien dargelegt, nach denen sich die tschechoslowakischen Wirtschaftskreise dieser Aktion anschließen könnten. Nach einer langen Debatte wurde beschlossen, ein Komitee mit dem Sitze in Prag zu bilden, das im Einvernehmen mit allen anderen Ländern darauf hinarbeiten soll, die Hindernisse im Handelsverkehr der mitteleuropäischen Staaten zu beseitigen.

Die Finanzgewaltigen

London, 17. Juli. Reuter meldet aus Nizza, daß sich der Gouverneur der Bank von England heute von Antibes, wo er seit einigen Wochen seine Ferien verbringt, nach Paris begeben werde. Der Direktor der Federal Reserve-Bank, Strong, der gleichfalls in Antibes weilt, wird am Dienstag nach Paris reisen. In Londoner Finanzkreisen bringt man die Reise der beiden Finanzmänner mit der französischen Wirtschaftslage zusammen.

Caillaux vor dem Finanzausschuß

Paris, 17. Juli. Gestern hat Caillaux seinen Finanzentwurf dem Finanzausschuß der Kammer vorgelegt. Man hatte angenommen, daß Caillaux diese Vorlage mit der Ratifizierung des Londoner und Washingtoner Abkommens verbinden werde. Aber man hatte sich getäuscht. Der Finanzminister kam auf diese Dinge nicht mit einem Wort zu sprechen. Nach kurzer Aussprache wurde der erste Absatz des Entwurfes mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Der englische Bergarbeiterstreik geht weiter.

London, 17. Juli. Gestern Abend sind die Mitglieder der englischen Bergarbeiter-Exekutive aus London abgereist. Damit sind die Hoffnungen, die in weiten Kreisen herrschten, wieder vernichtet worden. Der Streik wird weitergehen, wenn auch, wie die Berichte zeigen, die Kassen der englischen Gewerkschaften nicht mehr gefüllt sind.

Die Tragödie auf der Farm

Der Biß der Klapperschlange — Verzweiflungstat einer Mutter

Ein Abschiedsbrief

London, 18. Juli. Die Blätter melden folgende Geschichte aus Amerika: Vor etwa drei Jahren zog der junge Pionier-Farmer Evan Cox in die große Wüste von Arizona an einen Platz, der etwa 30 Meilen von Casa Grande gelegen ist, und seine tapfere Frau ging mit ihm. Evan Cox hatte eine gute Ausbildung in Farmwirtschaft nach dortigen Methoden hinter sich und — was unter den Verhältnissen fast noch mehr wert ist — einen guten Blick für die Beschaffenheit der Bodenverhältnisse. Er war auf einer Streiferei auf eine Art Oase gestoßen, nur etwa dreihundert Hektar groß, aber er schloß aus der Bodenbeschaffenheit und einer kleinen dürftigen Quelle, daß dort noch mehr Wasser erbohrt werden könne, und dann mußte in dem Klima seiner Ansicht nach Baumwollenbau möglich sein. Schließlich lag der Platz in „Niemandes Land" und kostete nur die winzigen Registrierungsgebühren. Und der etwas gewagte Versuch gelang bei seiner eisernen Arbeitskraft und Geschicklichkeit. Er erbohrte eine gute Quelle, bewässerte den glühenden Boden, und heute sah der Platz einer wirklichen Oase gleich. Die Baumwollernte war vortrefflich gewesen. Gesindel trieb sich in der Wüstenei nicht herum. Wenn er verreiste, konnte seiner Frau keine Gefahr drohen. So fuhr er mit seinem Ford nach der Stadt, zu allerlei nötigen Einkäufen, und wollte dann noch drei Tage einem Freunde bei seinen Bewässerungsanlagen helfen. Nur einen Todfeind hatte er nicht in Betracht gezogen: die Klapperschlangen, von denen es mehrere in der neuen Pflanzung gab.

Noch am Abend seiner Abfahrt wurde seine junge Frau von einer derselben gebissen, als sie am Rande der Pflanzung die Hühner fütterte. Sie erkannte die furchtbare Gefahr sofort. Sie wollte das Gift durch fließendes Blut aus der Wunde treiben und machte einen tiefen Einschnitt, aber sie hatte das Unglück wohl dadurch voll gemacht, daß sie eine Ader mit verletzte. Als der Farmer am vierten Tage abends heimkehrte zu der Stätte, die er für Frau und Kinder zu einem kleinen glücklichen Heim geschaffen, fand er seine Frau und seine Kleinen als Tote, letztere in ihren Bettchen, die Frau auf dem Fußboden der Küche, alle drei erschossen. Auf blutbespritztem Küchentisch lagen zwei blutbefleckte Blätter Papier, auf denen die Unglückliche den Hergang der furchtbaren Tragödie mit kurzen Notizen geschildert hatte, wie folgt:

„Ich sterbe von dem Schlangengift. Es hat bereits mein Herz erreicht. Der Boden um meinen Stuhl ist rot von meinem Blut. Was soll nur aus meinen Babies werden? Heute ist Montag. Dienstag. Mittwoch. Noch bis Donnerstag.

Was soll aus den Babies werden, bis ihr Väterchen zurückkommt? Die Babies können unmöglich vier Tage lang ohne Essen und Trinken leben, bis Väterchen nach Hause kommt. Ich muß sie mitnehmen.

Ich habe eben Dein Gewehr aus dem Schrank geholt. Die Babies schlafen. Sie werden nichts merken. Ach, Evan, vergib mir, daß ich sie mitnehme. Ich kann sie nicht dem Hinsterben überlassen. Ich fühle, daß ich selber im Sterben bin. Ich habe mir sorgsam überlegt, wie ich es tun soll. Du wirst mir gewiß vergeben, daß ich sie mitnehme, Väterchen. Ich fühle mich so schwach. Begrabe uns in einem Grabe. Wenn ich irgendjemand Unrecht getan habe, so wird er mir hoffentlich vergeben. Lebewohl, Väterchen."

Nach der Beerdigung hat Cox die Farm verlassen. Und niemand wollte sie haben. Sie steht verlassen. Die Erinnerung war für jeden zu schrecklich, als daß er versucht haben sollte, dort ein Heim aufzubauen.

Das Ergebnis des Volksentscheids

Berlin, 16. Juli. Der Reichswahlausschuß ist heute vormittag unter dem Vorsitz des Reichswahlleiters, Präsident Wagemann, zu einer öffentlichen Sitzung zur Feststellung des endgültigen Ergebnisses des Volksentscheides vom 20. Juni zusammengetreten. Die Zahl der ortsansässigen Stimmberechtigten wurde auf 39 507 673 festgestellt, die Zahl der ausgestellten Stimmscheine auf 278 277, sodaß insgesamt 39 785 950 Stimmberechtigte im Reich vorhanden sind. Davon gaben 15 599 797 ihre Stimme ab. Die Stimmbeteiligung betrug daher 39,3 Prozent. Ungültige Stimmen wurden 558 903 abgegeben. Von den 15 040 894 gültigen Stimmen lauten auf Ja 14 455 184, auf Nein 585 710. In der Gemeinde Lissau (Kreis Schlochau) hat die Abstimmung nicht stattfinden können, da der zum Abstimmungsvorsteher ernannte Gemeindevorsteher sich geweigert hat, die für die Durchführung der Abstimmung erforderlichen Maßnahmen zu treffen. In der Gemeinde Schönitz, Landkreis Dessau, hat die Abstimmung nicht erfolgen können, weil der Ort infolge des Hochwassers völlig unter Wasser stand. Es handelt sich um 19 Stimmberechtigte. Im Anschluß an die Feststellung wurde angeregt, den Reichsminister des Innern zu bitten, auf die Länderregierungen dahin einzuwirken, daß die Wählerlisten (Wahlkarteien) nachgeprüft und künftig stets auf dem Laufenden gehalten werden.

Russische Flieger in Deutschland

Königsberg, 16. Juli. Heute vormittag um 9,25 Uhr traf das Flugzeug der russischen Regierung „R. Ruß" von Moskau kommend, nach siebenstündigem Flug auf dem hiesigen Flughafen ein. Bei dem zu Ehren der Russen von der deutschen Lufthansa gegebenen Frühstück, dankte der Inspektor der russischen zivilen Luftflotte Wischneff, für die freundliche Aufnahme der russischen Flieger auf deutschem Boden. Er führte aus, daß Rußland den größten Wert darauf lege, die Beziehungen zu Deutschland und der Stadt Königsberg enger zu gestalten und weiter auszubauen. Das Flugzeug setzte mittags 1 Uhr seinen Flug nach Berlin fort.

Die Golddiskont-Bankkredite der Landwirtschaft

Berlin, 16. Juli. Die Deutschnationale Landtagsfraktion führte in einer kleinen Anfrage aus, daß zahlreiche Landwirte, die sich mit erheblichen Kosten die schriftlichen Unterlagen zur Erlangung von Golddiskont-Bankkrediten beschafft hätten, durch die Ablehnung der Anträge, die infolge der Beschränktheit der zur Verfügung stehenden Mittel in den meisten Fällen erfolgt sei, in schwere Notlage geraten seien. In der Landwirtschaft herrsche über die völlig zwecklosen Ausgaben große Empörung.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsminister erteilten Antwort des Preußischen Finanzministers entnimmt, ist die Tatsache der Ablehnung zahlreicher Anträge auf Gewährung sog. Golddiskont-Bankkredite wegen Erschöpfung der zunächst verfügbaren Mittel dem Staatsministerium bekannt. Die hierzu entstandene Enttäuschung in den Reihen der Landwirtschaft ist bei derartigen Aktionen kaum zu vermeiden, solange die verfügbaren Mittel hinter der Nachfrage nach Krediten zurückbleiben. Da die öffentlichen Mitteilungen über die Kreditaktion, soweit dem Staatsministerium bekannt, nicht zu der Auffassung Anlaß geben konnten, daß jeder Landwirt bei Einreichung der zur Prüfung der Anträge erforderlichen Unterlagen Anspruch auf Zuteilung eines Kredits habe, mußten sich die Antragsteller über die Möglichkeit einer Ablehnung ihrer Gesuche im Klaren sein.

Es ist jedoch zu hoffen, daß den Landwirten in den kommenden Monaten noch weitere Beträge aus Mitteln der Golddiskontbank zufließen werden. Auch ist bei dem gegenwärtigen Stande der Pfandbriefkurse der Unterschied zwischen den Bedingungen der Darlehnsgewährung durch die Realkreditinstitute einerseits und die Rentenbankkreditanstalt aus den Mitteln der Golddiskontbank andererseits nur noch gering. Immerhin wird die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes eine Unterbringung von Pfandbriefen in einem Umfange, wie er durch die Kreditnot der Landwirtschaft an sich geboten wäre, nicht zulassen, und es wird deshalb leider auch künftig damit gerechnet werden müssen, daß nicht alle Kreditgesuche der Landwirtschaft berücksichtigt werden können.

Handel

Berliner Produktenmarkt leicht abgeschwächt

Berlin, 16. Juli. Die Auslandsforderungen für Weizen waren kaum verändert; von Abschlüssen war hier nur wenig zu hören, weil der Abzug von Weizenmehl immer noch zu wünschen übrig läßt. Die Lieferungspreise stellten sich für alle notierten Sichten eine halbe R.-Mark niedriger. Roggen in alter Ware war wesentlich billiger und dringend angeboten. Verschiedentlich kamen Abschlüsse zustande. Neuer Roggen für Lieferung im Juli und August war vereinzelt etwa 1 RM. billiger offeriert. Weizenmehl hatte bei unveränderten Preisen einigen Konsumabsatz. Roggenmehl war wiederum eine halbe RM. pro Sack billiger offeriert, begegnete aber nur geringem Interesse. Für Hafer und Gerste sind die Käufer weiter zurückhaltend bei unnachgiebigen Forderungen der Abgeber.

Berliner Börse

Senkungen meist 3—4 Prozent — Kurzfristige Darlehen weiter billig zu haben

Berlin, 16. Juli. An der Effektenbörse gingen die Kurse heute durchweg weiter stark abwärts. Allmählich tritt die Auffassung zutage, daß der jetzt erreichte hohe Kursstand in der wirtschaftlichen Entwicklung keine volle Begründung habe. Die Effektenbesitzer suchen daher zu realisieren. Das Angebot stößt aber auf einen wenig aufnahmefähigen Markt. In Industriewerten betragen die Kursnachlässe überwiegend 3—4 Prozent, vereinzelt noch mehr. Verstimmend wirkte die Bekanntgabe des ungünstigen Zusammenlegungsverhältnisses der Aktien bei den Rombacher Hüttenwerken. Die Abwärtsbewegung erstreckte sich auf alle Gebiete. Auch Banken büßten 2—3 Prozent, Darmstädter ziemlich 4 Prozent ein. Deutsche und ausländische Fonds stellten sich niedriger. Ziemlich fest waren ausnahmsweise einige Textilwerte, so Stöhr und Co., die 3⅜ Proz. höher bezahlt wurden. Die geringfügigen Erholungen einiger Werte infolge von Deckungen änderten nichts an der allgemeinen schwachen Tendenz. Das Geschäft hielt sich in engen Grenzen. Wertbeständige Anleihen wenig verändert. Vorkriegspfandbriefe gaben durchschnittlich um etwa 25 Pfg. nach. Geld blieb flüssig. Für Tagesgeld wurden 4—5 Proz., ¼ Proz., Monatsgeld 5½—6½ Proz. verlangt.

Dortmunder Pferdemarkt

Dortmund, 16. Juli. Auftrieb: 786 Pferde und 50 Wagen aller Art. Der Handel war langsam. Es kosteten beste Arbeitspferde und Stuten 700—900 ℳ, zweite Arbeitspferde 400—700 ℳ, dritte Arbeitspferde 200—400 ℳ, zweijährige Pferde 300—550 ℳ, einjährige Pferde 200—400 ℳ. Es wurden 700 Besucherkarten ausgegeben. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 6. August statt.

Neue preußische Schatzanweisungen

Berlin, 16. Juli. Der Amtliche Preußische Pressedienst meldet: Die preußische Staatsbank (Seehandlung) hat namens eines kleinen Konsortiums für die preußische Finanzverwaltung 40 Millionen Reichsmark 6½prozentiger preußischer Schatzanweisungen fällig zum Nennwert am 1. 10. 1930 fest übernommen. Die Begebung erfolgt durch freihändigen Verkauf. Der Betrag wird in erster Linie nur an Sparkassen und verwandte Institute gelangen. Der Verkauf an das Publikum erfolgt zum Kurse von 99,5 Prozent.

Sammeln Sie Wöllburt-Gutscheine
dann erhalten Sie eine prachtvolle Bonbonniere

Cläre Solinus
Josef Kirsch

Verlobte

Düren 2688 — Castrop-Rauxel I, Kirchplatz 11

den 17. Juli 1926.

Fritz Krone
Schneidermeister
seit 40 Jahren altes, weltbekanntes
Schneidergeschäft
Herne, Bahnhofstr. 22
Etagengeschäft
Tel. 754. 2391

Technikum Lemgo
Höhere techn. Lehranstalt (Lippe) Ingenieure, Techniker, Werkmstr., Staatskommissar. 131
Programm frei.

Borkum Nordsee-Hotel Direkt am Strande
Volle Pension von 7.- Mk. pro Tag an
Prospekte sind i. d. Geschäftsst. d. Ztg. zu haben

Auf zur Berg-Quelle Dingertal.
Sonntag, den 18. Juli
großes Frei-Konzert
Ia Jazz-Band. Anfang 4 Uhr.
Es ladet freundlichst ein
Wirt F. Rüther.

Castroper Musik-Kurse
Mittwoch, d. 21. Juli, abends 8 Uhr
Schüler-Vortragsabend
(Unter- u. Mittelstufe)
im Saale des Evgl. Gemeindehauses zu Castrop.
Programme zu 0.50 Mk. berechtigen zum Eintritt und sind an der Abendkasse erhältlich. 2700

Garten-Restaurant Köhler
Rauxel-Dorf
Sonntag, den 18. Juli
ab 4 Uhr nachmittags
Konzert und Tanz
2689

Geschäfts-Eröffnung

Der geehrten Einwohnerschaft von Castrop-Rauxel und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß wir in

Castrop-Rauxel 1, Marktstr. 10

im Geschäft der Geschw. Bursteddе eine Filiale eingerichtet haben. Unsere 3 Spezialitäten:

Herren-Stärkewäsche „auf Neu"
Feinwäsche schrankfertig
Ganze Hauswäsche als Mangelwäsche nach Gewicht (enorm billig)

überzeugen jeden von unserer überragenden Leistungsfähigkeit.

Alle bis **Montag abend 6½ Uhr** eingelieferte Wäsche wird am Freitag zurückgeliefert. Größere Posten werden von Haus abgeholt.

Bielefelder Dampf-Waschanstalt
Fr. Schmiedinghoff
Bochum, Ottostraße 17. Fernruf 993 — 2695



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Donnerstag, abends 8,20 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unseren lieben guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Heyder

im 69. Lebensjahre, nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop-Rauxel I, Wanne, Merseburg, Hörde, Graf Haeselerstraße. 13
Magdeburg, Melsungen b. Kassel, den 16. Juli 1926.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 19. Juli, nachm. 4½ Uhr von der Leichenhalle des Evgl. Krankenhauses Castrop aus.
Die Trauerfeier ist ½ Stunde vorher dortselbst.
Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche 2690

Neu eröffnet!
Fahrrad-Verleih
in Habinghorst
Kronprinzenstraße 38
(Wirtschaft Glasmacher).

Hochfeines Piano
bei 50 Mk. Anzahlung und monatlich 50 Mk. Abzahlung lieferbar. Interessenten wollen ihre Adresse unter K. 9 postlagernd Herne einsenden.

Im Hause Marktstraße 10
eröffnen wir mit dem heutigen Tage ein
Spezial-Strumpfgeschäft

Es wird stets unser größtes Bestreben sein, unserer werten Kundschaft mit nur erstklassiger Ware bei kulantester Bedienung aufzuwarten.

Geschw. Bursteddе
Castrop 2702

Teppiche **MÖBELHAUS** Dekorationen

A. W. HÜLLEN
DORTMUND
Fernsprecher 3489 / 34 Ostenhellweg 34 / Fernsprecher 3489
bietet in
QUALITÄTSMÖBELN
ausgestellt in 18 Schaufenstern und 6 großen Lägern
das Beste und Preiswerteste

Eine Besichtigung lohnt sich unbedingt
Zeichnung und Abbildung auf Wunsch / Kulante Zahlungsbedingungen

---

Krieger- und Landwehr-Verein Castrop.
Sonntag, den 18. ds. Mts. nachmittags 2 Uhr
Antreten
im Vereinslokale H. Lueg zur Teilnahme an dem Fahnenweihfeste des Artillerie-Garde- u. Kavallerie-Vereins in Waltrop. Dunkler Anzug, Mütze. Orden und Ehrenzeichen anlegen.
Um rege Beteiligung bittet
2691 **Der Vorstand.**

Mein berühmter
Säuglings-Zwieback
zahn- und knochenbildend
(ges. gesch.) ist nur echt in geschlossenen Paketen mit meiner Firma 313
Gerhard Clostermann
gegr. 1885 **Conditorei u. Café** gegr. 1885
Telefon 1153 **DORTMUND** Telefon 1153
19 Brückstraße 19
Zu haben bei: **Holterdorf in Rauxel.**

Geschäfts-Erweiterung

Gebe hiermit den geehrten Bewohnern von Castrop-Rauxel und Umgegend bekannt, daß ich meine bereits seit Jahren bestehende Abteilung:

Heizungs-Anlagen

bedeutend erweitert habe, sodaß ich heute in der Lage bin, allen Wünschen in Bezug auf Größe und Art der Anlage gerecht zu werden. Gleichzeitig bringe ich meine **Bauklempnerei** und mein **Installationsgeschäft** in empfehlende Erinnerung. 2662

Autogene Schweißerei — Reparaturen prompt und billig.

Ia Referenzen stehen zur Verfügung.

Otto Dirsen
Castrop-Rauxel II, Kaiserstraße 12 u. 13a
Telefon 394

Gute Kapitalanlagen

bilden

1.
7 %ige Goldhypothekenpfandbriefe des Westfälischen Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke
vom Jahre 1926 mündelsicher, unter Garantie der Provinz Westfalen.
— **Zeichnungskurs** vorläufig **94,5** % —

2.
7 %ige Feingold-Schuldverschreibungen der Landesbank der Provinz Westfalen
vom Jahre 1926 mündelsicher, unter Garantie der Provinz Westfalen.
— **Zeichnungskurs** vorläufig **93,75** % —

Beide sind
wertbeständig, sie lauten auf Gold,
mündelsicher, sie werden garantiert durch die Provinz Westfalen. Die Pfandbriefe sind gedeckt durch mündelsichere Goldhypotheken, die Schuldverschreibungen durch Goldhypotheken oder sonstige mündelsichere Golddarlehen.

Beide bringen
mehr als 7% Zinsen, denn die Zeichnung erfolgt unter pari,
erheblichen Disagiogewinn, denn die Rückzahlung erfolgt zu **100 %**

Beide werden
an der Berliner Börse eingeführt,
auf Wunsch in das Schuldbuch der Provinz Westfalen unentgeltlich eingetragen, bieten dadurch unbedingte Sicherheit gegen Diebstahl etc. und ersparen alle Verwaltungsarbeit,
von der Landesbank zu Vorzugs-Zinssätzen jederzeit beliehen.

Zeichnungen nehmen an alle Banken, Sparkassen und Genossenschaften, sowie die Landesbank der Provinz Westfalen bei ihren Kassen in Münster i. W., Bielefeld, Dortmund und Hagen.

Westfälisches Pfandbriefamt für Hausgrundstücke
Landesbank der Provinz Westfalen
Münster i. W., im Juni 1926. 2467

Für großes lebhaftes Lebensmittelgeschäft wird
eine tüchtige Verkäuferin
gesucht. Dieselbe muß im Verkauf äußerst gewandt sein u. sich durch gute Zeugnisse u. Referenzen über ihre seitherige Tätigkeit ausweisen können.
Angebote mit Lichtbild erbeten unt. 2694 an den Stadtanzeiger

---

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen.
Ingenieurschule für Maschinen- und Automobilbau. Elektrotechnik. Einzige Sonderabteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Wissen Sie's schon?
der bekannte Heilkundige
Georg Pingel
ist nur Mittwochs und Donnerstags von 10-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm. zu sprechen.
Heilinstitut Georg Pingel Augendiagnose
Gastho. Strotkamp, Castrop-Rauxel II
Bahnhofstr. 13, Tel. 188, Amt Castrop.
Gute Erfolge sichern beste Heilung, auch in ältesten Fällen. 2629

Garten-Wirtschaft Neuhaus gen. Klöster
Rauxel-Dorf
Am Sonntag, den 18. Juli, ab 4 Uhr nachm.
Konzert und Gelegenheitstanz
der Mandolinen und Guitarren-Vereinigung Castrop
Vors.: Herr Martin. 2703 Leiter: Herr Büchte.

Lehr-Mädchen
aus achtbarer Familie per sof. gesucht. 2699
Großmann, Castrop
2699 Münsterstr. 16

Wohnung
Beschlagnahmefreie große 2- oder kleine 3-Zimmer-Wohnung von kl. einer Familie bei Vorauszahlung der Miete sof. gesucht.
Otto Komoß,
Castrop, Kreuzstr 37

Wohnhaus
mit großer Stallung. Garten, Wiese und Ackerland, Gesamtgröße 2½ Morgen, umständehalb. preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Stadtanzeigers unter Nr. 2695.

Versuchen Sie meine
Spezialität
den garantiert 40 Vol.-% igen
Doppelbranntwein
„Spezial 1885"
per Liter **2.60 Mk.** ohne Flasche
Likörfabrik Hugo Pruys junior
Habinghorst,
Germanenstraße 43.

Prima Eiderfettkäse
9 Pfd. Mk. 6.- franko
Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Der Regierungspräsident.
Zu Nr. I, 11c. Nr. 54a.
Arnsberg, den 12. Juli 1926.

Offenlegung eines Planes.

Der **Plan für das zum Bau einer 100 000 Volt-Hochspannungsleitung Witten—Emscher,** seitens des Elektrizitätswerkes Westfalen A.-G. in Bochum zu enteignende oder dauernd zu beschränkende, in der früheren Gemeinde Bladenhorst, jetzt Stadt Castrop-Rauxel, belegene Grundeigentum liegt nebst folgenden Anlagen:

einem Vermessungsregister (Grundeigentümerverzeichnis) mit der dazugehörigen Erläuterung über die Art und den Umfang der Beschränkung **in der Zeit vom 17. Juli 1926 bis zum 24. Juli 1926 im Stadtbauamt des Magistrats der Stadt Castrop-Rauxel, Wittener Straße 32, Zimmer 9,** zu jedermanns Einsicht aus. Während dieser Zeit kann jeder Beteiligte im Umfange seines Interesses Einwendungen gegen den Plan erheben. Auch der Vorstand des Gemeinde- oder Gutsbezirkes hat das Recht, Einwendungen zu erheben, die sich auf die Richtung des Unternehmens oder auf Anlagen an Wegen, Ueberfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- und Vorflutanlagen beziehen. Solche Einwendungen sind bei dem Magistrat in Castrop-Rauxel schriftlich in zwei Exemplaren einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu erklären.
2701 Im Auftrage:
gez.: Dr. Lougear.

Veröffentlicht!
Castrop-Rauxel, den 16. Juli 1926.
Der Magistrat.

Kauft nur bei unseren Inserenten